

Hospizarbeit
REGION WOLFSBURG

*Dem Sterben
ein Zuhause geben*

Hospizbrief

Ausgabe 1 | 2026

Angehörige im Hospiz stets willkommen



Aus dem Hospizverein:



**Ausstellung
weiter on Tour**

→ Seite 12

Aus dem Hospizverein:



**Spenden-Gala
für das Hospiz**

→ Seite 24

Aus dem Ehrenamt:



**Zauberhafter
Neujahrsempfang**

→ Seite 36

Inhalt

Titelthema

Im Fokus: die Angehörigen	3
Was Angehörige wissen sollten: „... Du bleibst als Schmetterling“	4
Eine Pointe des Vaters verbindet Bruder und Schwester: „Ich werde nicht zu deiner Beerdigung kommen!“	7
Young Carers: Zwischen Schulalltag und hospizlicher Begleitung	10

Aus dem Hospizverein

„Was ist gutes Sterben?“ Wanderausstellung weiterhin unterwegs Stationen der Wanderausstellung	12
Hospiz macht Schule – weitergedacht: „Hospiz in Schule unterwegs“	14
Hospiz lädt ein: Vortragsreihe rund um die Hospizarbeit	16
SeelenSport® - ein neues Angebot der Trauerarbeit: Bewege deinen Körper und stärke deine Seele	17
Im Gespräch: Klaus Mohrs und Lucas Weiß „Wir haben sehr viel positiven Zuspruch erhalten“	18
10 Jahr Hospizbrief Der Hospizbrief ist erwachsen geworden	20

Aus dem Hospizhaus

Chorleiter Wolfgang Niessner zum 20. jährigen Jubiläum des Hospizchors. „Wo gesungen wird, ist Leben“	22
Hospiz sagt Danke!	24

Tag der Kinderhospizarbeit: Seit 20 Jahren ein Leuchtturmtag	26
Buchbesprechung: Wilhelm Schmid: Den Tod überleben	27

Aus dem Ehrenamt

Seit 30 Jahren dabei: Hospizler der ersten Stunde	28
Wilfried Lehmann: Ein Hospiz in Wolfsburg – eine Vision?!	28
Sieglinde Heizmann: „Ehrenamt genießt im Hospiz hohe Wertschätzung“	29
Karin Assmann: „Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen“	30
Brigitte Göbler: „Die Hospizfamilie ist mein Anker“	31
25 Jahre treuer Partner des Hospizvereins: Roland Mook – der Menschenfreund	32
Ehrenamtliche im Porträt: Hospiz hat Namen und Gesichter	34
Neujahrsempfang: Ein zauberhafter Abend	36
Aline Andersen: Neue Pflegedienstleiterin in Heiligendorf	37
Kreativ-Kreis spendet 13.000 Euro	37
Stammtisch im Hospiz	37

Und sonst noch ...

Unheilig: „So wie Du warst“	38
Zu guter Letzt: Bestattung im Weltraum?	39
Impressum	40

Im Fokus: die Angehörigen

In diesem Heft stehen die Angehörigen im Fokus. Menschen, die ihren Partner, einen lieben Verwandten oder ein nahes Familienmitglied in einem der beiden stationären Hospizhäuser in der Stadtmitte oder in Heiligendorf betreuen und begleiten.

„Die Hospizarbeit gibt sterbenden Menschen und ihren Angehörigen durch begleitende und unterstützende Arbeit in ambulanter und stationärer Form ein „Zuhause“, in dem Sterbende bei größtmöglicher Linderung von Leiden und Schmerzen bis zuletzt in Würde leben und hoffen können.“ So heißt es in der Satzung für den Hospizverein Region Wolfsburg e.V. Die Berücksichtigung der Sorgen, Ängste und Bedürfnisse der Angehörigen gehören zum Kern der hospizlichen Idee. Zugehörige unserer Gäste sind herzlich willkommen und immer sehr erwünscht.

Der Besuch im Hospiz ist für jeden Betroffenen schwer und herausfordernd. Ganz gleich, ob die Mutter, der Vater, der Ehepartner, die Oma, der Opa oder ein guter Freund hier liegt. Diese Gäste sind auf dem Sterbeweg. Das Hospiz ist von Ausnahmen abgesehen die letzte Station auf der Lebensreise. Für die meisten Angehörigen ein nur schwer auszuhaltender Zustand.

Das gesamte Hospiz-Team ist bestens vorbereitet, um diese Menschen aufzufangen, ihnen Trost und Zuversicht zu spenden. Gemeinsam mit ihnen den letzten Weg zu gehen.

Für die Angehörigen ist es eine neue, herausfordernde und belastende Situation. Sie haben viele Fragen über das wie und was der Pflege, Betreuung und Unterstützung. Wir versuchen in diesem Heft auf die wesentlichen Fragen Antworten zu geben.

Mit diesem Heft müssen wir Abschied nehmen. Abschied von Roland Mook, einem der treuesten ehrenamtlichen Mitarbeiter. Roland ist kurz vor dem Jahreswechsel im Alter von 82 Jahren verstorben. Seelsorgerin Heidrun Schäfer hat in ihrer bewegenden



Trauerrede noch einmal auf sein Leben und Wirken im und für den Hospizverein zurückgeblickt. Auszüge dieser Rede haben wir übernommen.

Aber es gibt auch ein Jubiläum zu vermelden: Der Hospizbrief, in der Form wie Sie ihn hier vorliegen haben, blickt auf ereignisreiche 10 Jahre mit vielen informativen Geschichten und Erzählungen zurück.

Die Redaktion

Was Angehörige wissen sollten:

„... Du bleibst als Schmetterling“

Wenn ein lieber Mensch so schwer erkrankt ist, dass er ins Hospiz muss, dann kreisen beim Angehörigen die Gedanken und Sorgen natürlich vor allem um das Wohl des Kranken. Doch mit der Aufnahme im Hospiz ergeben sich für ihn eine Reihe von Fragen. Dagmar Huhnholz (Leiterin Sozialdienst) und Danny Hase (Pflegedienstleiter) antworten auf die wesentlichsten Fragen.



Wer darf überhaupt ins Hospiz?

Das Hospiz ist grundsätzlich offen für alle Menschen - ganz gleich ob Mann, Frau oder auch Kind; egal welcher Nationalität, Ethnie, Kultur, sexueller Neigung oder Religion. Wir geben allen Betroffenen ein Zuhause.

Welche Voraussetzungen müssen für eine Aufnahme erfüllt sein?

Ein Arzt muss eine unheilbare Krankheit im Endstadium attestieren, die austherapiert ist und eine palliative Behandlung erfordert. Diese Verordnung kann jeder Haus- oder Facharzt ausstellen.

Wenn diese Voraussetzung vorliegt, was muss ich als Angehöriger dann machen?

Sie nehmen Kontakt - telefonisch oder per

Mail* - mit dem Hospiz auf und schildern ihr Anliegen und ihre Situation. Die weitere Aufnahme-Organisation übernimmt dann der stationäre Sozialdienst. Falls die Dringlichkeit nicht so spürbar ist, können Sie zunächst einen Termin zur Besichtigung vereinbaren. Mit dem Sozialdienst klären Sie die notwendigen Dinge: Was kann der Gast an persönlichen Dingen mitbringen - ein schönes Bild, ein geliebtes Möbelstück oder auch eine warme Kuschedecke? Wie kann der Transport organisiert werden? Welche Medikamente sind bereits verschrieben? Wie kann bei sozialrechtlichen Fragen unterstützt werden.

Ist immer ein Zimmer im Hospiz frei?

Wir bemühen uns, die Aufnahme der neuen Gäste so schnell wie möglich zu realisieren. Leider kommt es - obwohl wir mittlerweile

in beiden Häusern zusammen 25 Zimmer anbieten können - manchmal zu kleinen Verzögerungen und Gäste werden zunächst auf die Anmelde-liste gesetzt. Das ist für viele Sterbens-kranke und ihre Angehörigen eine zusätzliche Herausforderung und Stress-Situation. Gemeinsam suchen wir mit der Pflege und dem Sozialdienst nach einer zeitnahen Lösung.

Ist die ärztliche Versorgung im Hospiz gesichert?

Selbstverständlich. Zunächst obliegt die Versorgung dem zuständigen Hausarzt. In vielen Fällen übernehmen nach Absprache mit dem Hausarzt die speziell ausgebildeten Palliativ-Mediziner. Sie stellen die auf den Gast abgestimmte palliative Versorgung sicher.

Können Angehörige bei der Pflege helfen?

Sie dürfen alles tun, was zumutbar und vom Gast gewünscht ist. Dies bezieht sich insbesondere auf die Körperpflege - eincremen, einreiben oder auch um Hilfe beim Essen. Wir unterstützen das sehr, denn es sorgt für Ruhe und Vertrauen. Häufig werden solche Tätigkeiten von ehrenamtlichen Sterbebegleitern geleistet. Ehrenamtliche begleiten Gäste oft bis zum Ende und sorgen sich um viele kleine Dinge, die zum Wohlfühlen des Gastes beitragen.

Müssen Angehörige für den Aufenthalt etwas zahlen?

Grundsätzlich ist der Aufenthalt im stationären Hospizhaus für den Gast und die Angehörigen kostenfrei. 95 Prozent der Kosten übernehmen die gesetzlichen Krankenkassen, fünf Prozent finanziert das Hospiz aus seinen Spendeneinnahmen. Die hospizliche Versorgung darf nicht vom Geldbeutel abhängig sein.

Alle externen Leistungen (Friseur, Fußpflege, Physio, Medikamenten-Zuzahlungen) muss der Gast allerdings selber zahlen.

Können Angehörige zu jeder Zeit den Gast besuchen?

Ja - es gibt keinerlei geregelte Besuchszeiten. Der ehrenamtliche Rezeptionsdienst begrüßt Besucher und kündigt diesen beim Pflegeteam an.

Dürfen Angehörige über Nacht bleiben? Müssen Sie dafür etwas zahlen?

Wir haben Angehörige, die quasi mit einziehen. Dazu organisieren wir Beistell-Betten ins Gästezimmer. Im Hospizhaus Heiligendorf haben wir sogar zwei Angehörigen-Zimmer. Auch haben wir die Möglichkeit aus vier Gästezimmer mit Hilfe einer Verbindungstür zwei Doppelzimmer zu machen.

Eine feste Gebühr für Miete erheben wir nicht, weisen aber darauf hin, dass diese Angebote allein durch unsere Spenden finanziert werden müssen. Meist bekommen wir dann auch von den Angehörigen einen Obulus. Dies gilt übrigens auch, wenn Gäste das Essen nach Absprache mit der Küche mitnutzen möchten.

A propos Küche: Nimmt das Hospiz auf spezielle Essensgewohnheiten der Gäste Rücksicht?

Wenn es im Rahmen unserer Küche möglich ist, achten wir auf besondere oder kulturelle Essensgewohnheiten. Dies gilt für veganes oder vegetarisches Essen genauso wie für Unverträglichkeiten oder kulturelle Gewohnheiten.

Können Haustiere mitgebracht werden?

Grundsätzlich ja. Haustiere sind für Gäste oft ein wertvoller Trost und Quell der Geborgenheit. Hunde und Katzen sind daher häufige Gäste, auch Aquarien und Wellensittiche hatten wir schon. Wir versuchen, die Besuche der Lieblingstiere so weit es geht möglich zu machen. Allerdings gibt es Einschränkungen: Das Tier darf nicht zu einer Gefährdung der Mitarbeitenden führen. Pflege und Hauswirtschaft müssen sich sicher fühlen. Deshalb dürfen Hunde nie unbeaufsichtigt bleiben und müssen im Haus an der Leine geführt werden.

Gibt es im Hospiz die Möglichkeit Feste zu feiern?

Unbedingt - wir haben schon Geburtstage, Hochzeiten, Taufen und Konfirmationen gefeiert. Alle Feiern, die zuhause laufen, machen wir auch im Hospiz möglich. Das ganze Hospiz-Team vom Hausmeister, der Küche bis zur Pflege leistet ihren Beitrag zu einem gelungenen Fest. Ganz wichtig sind dabei die Ehrenamtlichen. Sie backen Kuchen, decken den Tisch, helfen bei der Kaffee-Ausgabe und

„Die hospizliche Versorgung darf nicht vom Geldbeutel abhängig sein.“

„Wir haben schon Geburtstage, Hochzeiten, Taufen und Konfirmationen im Hospiz gefeiert.“



„Wir gehen den Weg mit Dir, denn hier ist keiner allein ... und wenn Du gehst, bleibst Du als Schmetterling an einem Baum, der weiter wächst.“

bringen nicht selten Blumen und Dekoration mit.

Wie können Ehrenamtliche die Angehörigen unterstützen?

Die ehrenamtlichen Sterbegleiterinnen sind immer dann da, wenn Hilfe gebraucht ist. Sie bringen die Krankenkassen-Karte zum Arzt, besorgen Rezepte, versorgen die Blumen, massieren Nacken, streicheln Hände und haben immer ein offenes Ohr für die Ängste und Sorgen der Angehörigen. Mit spielen, vorlesen und erzählen verkürzen sie manch lange Stunde. Sie stehen nicht in Konkurrenz zur Familie, sondern sind eine Ergänzung und Entlastung im Prozess der Begleitung. Die Ehrenamtlichen vermitteln Angehörigen das Gefühl, dass sie auch mal loslassen können. Jetzt hat eine andere Person Zeit und widmet ihre Zuneigung dem Schwerkranken. Bei längeren Begleitungen entstehen kleine Freundschaften, die auch über den Tod des

Gastes hinaus reichen. Aus Angehörigen werden später nicht selten selbst Ehrenamtliche.

Wer ist eigentlich Angehöriger? Wem darf Auskunft gegeben werden?

Wir klären bereits bei der Aufnahme, wer der erste Ansprechpartner sein soll. Häufig gibt es dann auch eine klare Aussage, wer auf keinen Fall informiert werden soll. Sehr hilfreich wäre zudem eine Patientenverfügung, um beispielsweise Unklarheiten bei der Frage einer möglichen Reanimationen sicher zu beantworten.

Was passiert, wenn der Gast verstorben ist? Es muss im Vorfeld geklärt werden, wer sich nach dem Tod um die weiteren Dinge kümmert. Gut wäre, wenn bereits frühzeitig ein Bestatter kontaktiert oder besser gleich beauftragt würde. Wir als Hospiz dürfen von uns aus nämlich keinen Bestatter auswählen.

Muss das Zimmer gleich geräumt werden?

Nein - wir lassen den Angehörigen ausreichend Zeit, in Würde Abschied zu nehmen. Im Erinnerungsbuch hat jeder Angehörige die Möglichkeit, letzte Worte an den Verstorbenen zu notieren. Ein Schmetterling, mit Namen und Sterbetag, erinnert an jeden Verstorbenen. So schließt sich der Kreis, den die Hospiz-Mitarbeitenden in einem Song so berührend beschrieben haben: „Wir gehen den Weg mit Dir, denn hier ist keiner allein ... und wenn Du gehst, bleibst Du als Schmetterling an einem Baum, der weiter wächst.“

Gibt es für die Angehörigen eine Betreuung nach dem Sterbefall?

Das Hospiz bietet ein sehr breites Angebot an Trauerbegleitung - vom Trauer-Cafe bis zum Trauer-Spaziergang.

*Haben Sie noch Fragen? Dann nehmen Sie bitte direkt mit dem Hospiz Kontakt auf:

05361- 600929-0 oder
info@hospiz-wolfsburg.de

Eine Pointe des Vaters verbindet Bruder und Schwester:

„Ich werde nicht zu deiner Beerdigung kommen!“

André Schneider hat seine Schwester Kathrin gemeinsam mit seinem Neffen Nick über einen längeren Zeitraum im Hospiz begleitet. Sie haben zusammen geweint, gestritten und gelacht. Hier berichtet André von seinen Erlebnissen im Hospiz: „Wir haben viel Halt erfahren.“

„Ich werde nicht zu deiner Beerdigung kommen!“ Diese Aussage ist wahrlich empörend und verletzend. Wenn ich hier schreibe, dass ich ihn meiner sterbenden Schwester sagte, so erscheine ich vermutlich wie ein völlig unempathischer Mensch.

„Da wurde unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens.“

In Anlehnung an Psalm 13

ABER: Dieser Satz verbindet meine Schwester und mich mit unserem verstorbenen Vater. Er ist Teil seines typischen Humors, den wir beide geerbt haben. Er sagte ihn immer mit einem Lächeln, wenn jemand ihm Vertrautes starb: „Er oder sie ("Verstorbener") kommt ja auch nicht zu meiner Beerdigung", so die Pointe dazu.



Vorweg gesagt: Es gibt viele erwähnenswerte Menschen in diesem denkwürdigen Kapitel unseres Lebens, von denen ich hier erzähle: Nicks Großeltern, Familie, Freunde und viele andere. Doch ich reduziere hier bewusst auf drei von uns: meine Schwester Kathrin, meinen Neffen Nick und mich, weil es sonst einfach den Rahmen des Formats sprengen würde. Uns drei verbindet diese Geschichte auf besondere Weise.

Kathrin und ich sind nicht nur Geschwister. Sie und mein Schwager Stephan (verstorben im Dezember 2023) haben mir für den Fall ihres Todes etwas Großes anvertraut: ihren Sohn – meinen Neffen Nick.

Um sogleich jede romantisch anmutende Illusion unseres „Plans“ von Mitmenschlichkeit

und Fürsorge direkt zu nehmen: Die Realität verlief völlig anders, als wir uns vorher jemals hätten vorstellen können. Diese Situation war und ist nicht rational wie ein Plan – sie enthält diese massive emotionale Komponente, die jeden Plan zerstören kann. Gleichzeitig sei positiv erwähnt: Für alles gibt es mindestens immer eine Lösung. Das ist gut. Nur eben nicht immer sofort. „Sie brauchen Geduld“, sagten mir Therapeuten und Sozialarbeiter. Nur davon hatte ich, ehrlich gesagt, leider nicht immer genug.

Aber ich erinnerte mich oft an das Bild im Büro von Dagmar Huhnholz, das Pippi Langstrumpf zitiert: " Das habe ich noch nie vorher versucht, deshalb bin ich völlig sicher, dass ich es schaffe." Und dabei habe ich auch sehr viel falsch gemacht.

„Nicks Mama war vom Kopf an gelähmt und an das Bett gefesselt. Ihre Zeit mit uns war begrenzt“



„Ab hier wird alles, was noch gut werden kann, gut werden.“

„Herr, wie lange noch siehst du unser Leid, wie lange bleibt der Weg so schwer?“

In Anlehnung an Psalm 13

Der Leidensweg meiner Schwester begann im Jahr 2022. Sie war gerade 51 Jahre alt geworden, als wir die erschütternde Diagnose erhielten: ein Tumor im Rückenmark. Es folgten Therapien, lange Krankenhausaufenthalte, Heilkuren – und natürlich viel Leiden und Hoffnungen.

Nach der letzten Operation im Oktober 2024 telefonierte ich mit dem behandelnden Arzt. Seine Nachricht war eindeutig: „Wir haben so operiert, dass wir ihrer Schwester Zeit schenken können mit ihrem Sohn“. „Eine Heilung ist in diesem Stadium nicht mehr möglich.“ So standen wir vor der Realität: Nicks Mama war vom Kopf an gelähmt und an das Bett gefesselt. Ihre Zeit mit uns war begrenzt.

Was macht man nun mit dieser Information? Sie in ein Hospiz bringen? Nein – auf gar keinen Fall. „Das können wir ihr nicht antun“, höre ich mich heute noch sagen. In mir drinnen die mangelnde Courage. Dieses Thema wollte ich auf keinen Fall bei ihr ansprechen. Was für ein Mensch wäre ich? Sie wird sterben. Wie grausam wäre es, ihr das so hart zu vergegenwärtigen.

„Wir machen das im eigenen Haus“, war meine Idee – und meine volle Motivation war darauf gerichtet. Ich organisierte in fünf Tagen nahezu alles. Doch die Realität holte mich schnell ein. Als an einem Samstag ein Schmerzmittel ausging (wir dachten, wir

hätten alles gut geplant) und kein Arzt mehr erreichbar war, um ein neues Rezept auszustellen, erkannte ich den Scherbenhaufen meiner fehlenden Courage.

Dann kam im November 2024 ein Moment, den mein Plan ebenfalls nicht vorgesehen hatte: Ich bekam Corona. Ich sagte zu meiner Schwester: „Kathrin, ich kann dir nicht mehr helfen.“ Mein Kontakt zu dir wäre ein absolutes Risiko und würde dich unweigerlich umbringen“. Mit Blick auf ihre Prognose klang das fast polemisch.

Ihr Wunsch war klar und direkt: „Dann möchte ich in ein Hospiz.“ Aufatmen!

„Du bereitest einen Raum des Angenommenseins, auch im Angesicht von Schmerz und Abschied. Du salbst mit Würde und bewahrst den Wert des Lebens bis zuletzt.“

In Anlehnung an Psalm 13

In unglaublicher Geschwindigkeit organisierten wir – dank vieler Helfer – die Aufnahme und den Umzug in das Hospizhaus Heiligendorf. Am Abend hatte ich einen kurzen Videocall mit meiner Schwester. Ich erinnere mich daran, dass sie glücklich und erleichtert wirkte. Und das war ich auch. Ich sah das Schild „Herzlich willkommen“ auf dem Video und sagte mir: „Ab hier wird alles, was noch gut werden kann, gut werden.“

Die Monate danach glichen einer emotionalen Achterbahnfahrt ohne Sicherheitsbügel – für Kathrin und für uns alle. Aber insbesondere natürlich für Nick. Sein Leid und seine Bürde waren für uns oft unbegreiflich. Seine Stärke beeindruckt mich bis heute. Er war 15 und hatte gerade erst seinen Papa verloren. Das hätte gereicht, um einen jungen Menschen an sein persönliches Limit zu bringen.

Dementsprechend waren unsere Zusammenkünfte nicht immer harmonisch oder von Glückseligkeit und Frieden geprägt. Oft suchte ich bei Google nach Büchern, die mir in dieser Situation mit Nick helfen könnten. Ein Therapeut, den ich für ihn organisierte, formulierte es ziemlich deutlich:

„Herr Schneider, diesen Fall werden Sie nicht einmal in einem Lehrbuch finden, weil er vollkommen unrealistisch ist. So etwas passiert in der Realität nicht.“ Für uns war das nicht so. Er war, und ist auch jetzt noch, Teil unserer neuen Lebensrealität. Denn, es gibt ja auch eine Zeit nach dem Abschied.

Was hat uns in all dieser Zeit gestärkt? In erster Linie unser Glaube. Und dann natürlich die Menschen und die Atmosphäre im Hospiz. Die Pflegerinnen und Pfleger, die Ehrenamtlichen, die Gäste selbst und auch deren Angehörige. Denn man ist ja im Gespräch. Man teilt ein Schicksal an diesem Ort.

Ich bin mir sicher, wir haben alle emotionalen Zustände im Hospiz zusammen erlebt: geweint, gestritten und gelacht. Wir haben Geburtstage und Weihnachten im Hospiz gefeiert. Wir haben viel Halt erfahren, und auf all unsere Fragen gab es Antworten. Meine zwei Kinder (vier und acht Jahre alt) und meine Frau waren oft zu Besuch und erlebten diesen Ort, genau wie ich auch, als einen so positiven Raum des "Angenommenseins". Wir haben kleine und große Wunder erlebt. Wenn man an Gottes Güte, Gnade und Barmherzigkeit glaubt, erscheint dieser Ort für mich wie ein physischer Beweis dafür.

*„Begleite den, der nun weitergeht,
und stärke die, die zurückbleiben.
Schenke Frieden, wo Worte fehlen,
und Vertrauen für den neuen Weg.“*

In Anlehnung an Psalm 13

Als ich den Impuls bekam, dass der Abschied naht, hatte ich genug Kraft und den Mut, ehrlich zu Kathrin, Nick und zu mir selbst zu sein. Wir sprachen miteinander, und ich sagte ihr: „Kathrin, es ist an der Zeit. Du kannst jetzt loslassen und dich auf die Reise machen.“ Vier intensive Tage folgten. Nick und ich wohnten im Hospiz. Viele Freunde, Verwandte und liebe Menschen kamen zu Besuch. Sie genoss es, Menschen um sich herum zu haben. So war es immer auch in ihrem Leben. Wir lachten noch viel mit Kathrin (auch über Vaters Witz zum Besuch der Beerdigung) in ihren letzten Stunden, genossen wir die ersten frühlinghaften Sonnenstrahlen auf der



Terrasse und sprachen viel miteinander über das Leben. Und auch über das Sterben.

„Kathrin war zu keiner Zeit allein“, sagte ich in den letzten Worten meiner Trauerrede für sie. Und so war es auch. Das war mein Versprechen an sie.

So formuliere ich auch mein Angebot an Sie, die Sie diesen Text gerade lesen: Sie sind nie allein. Auch wenn es sich oft so anfühlen mag. Manchmal hilft es, Erfahrungen im Gespräch auszutauschen – insbesondere für das, was nach dem Abschied kommt. Dafür stehe ich herzlich gerne zur Verfügung. Meine Kontaktdaten erhalten Sie über Dagmar Huhnholz.

Meine Schwester, Nicks Mama, starb am 22. März 2025 an diesem wunderbaren Ort – dem Hospizhaus in Heiligendorf. Unser großer Dank gilt dem gesamten Team, das uns so unfassbar toll unterstützt hat. Ganz vorne natürlich die Pflegekräfte, der Küchendienst und alle Angestellten und ehrenamtlichen Helfer. Dank an Dagmar für all ihre Zeit und offenen Ohren, an Ariane für die „Stimme, die uns bleibt“, und ganz besonders an Rosi, die in meinem Herzen immer einen besonderen Platz haben wird.

Als ich am späten Nachmittag meine Tasche packte und ging, wurde mir bewusst, wie sehr das Hospiz in diesen Monaten für uns alle zu einem Zuhause (wenn auch auf Zeit) geworden war. Und wie viel Kraft mir dort gegeben worden ist für das, was war und das, was noch folgen sollte.



Disclaimer:

Und natürlich ging ich zur Beerdigung meiner Schwester Kathrin. Auch wenn sie – zumindest körperlich – nicht zu meiner eigenen kommen wird. Und während ich das schreibe, höre ich sie lachen.

André Schneider

Young Carers:

Zwischen Schulalltag und hospizlicher Begleitung

Es gibt Kinder, die viel zu früh lernen, was Abschied bedeutet. Kinder, die wissen, wie sich Krankenhausflure anfühlen, wie der Geruch von Desinfektionsmittel sich in Erinnerungen festsetzt – und wie leise ein Haus werden kann, wenn ein Elternteil schwer krank ist.



„Der Begriff „Young Career“ beschreibt Kinder und Jugendliche, die in der Pflege regelmäßig Aufgaben übernehmen, die eigentlich Erwachsenen vorbehalten sind.“

Dagmar Huhnholz

In unserer Trostanker-Gruppe der Trostinsel Hospizarbeit Region Wolfsburg begleiten wir Kinder im Alter von sechs bis 14 Jahren, die erleben, wie Mutter oder Vater sterben. Diese Kinder sind nicht nur trauernde Angehörige. Viele von ihnen übernehmen Verantwortung, helfen im Alltag, passen auf jüngere Geschwister auf, sind emotionaler Halt für den gesunden Elternteil – und stehen dabei oft selbst still.

In England gibt es für diese Kinder einen eigenen Begriff: „Young Carers“. Er beschreibt Kinder und Jugendliche, die regelmäßig Aufgaben übernehmen, die eigentlich Erwachsenen vorbehalten sind – Pflege, Organisation, emotionale Fürsorge. Was dieser Begriff jedoch kaum erfassen kann, ist die innere Welt dieser jungen Menschen: ihre Angst, ihre Loyalität, ihre stille Stärke – und ihre Einsamkeit.

Wenn ein Elternteil schwer erkrankt, verändert sich das Familiensystem. Rollen verschieben sich. Kinder spüren früh, dass sie „funktionieren“ müssen. Sie halten Tränen zurück, um die Eltern nicht zusätzlich zu belasten. Sie stellen Fragen nicht, weil sie niemanden verletzen wollen. Und sie bleiben oft unbemerkt – tapfer, angepasst, still.

Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Young Carers ein erhöhtes Risiko für psychische Belastungen tragen: Schlafstörungen, Ängste, Konzentrationsprobleme, Schuldgefühle. Gleichzeitig zeigen dieselben Studien etwas anderes, das wir auch in unserer täglichen Arbeit erleben: Diese Kinder besitzen eine große innere Stärke – vor allem dann, wenn sie nicht allein bleiben.

Genau hier liegt eine der wichtigsten Quellen von Kraft und Halt: das Zusammensein mit anderen Kindern, denen es ähnlich geht.

In der Trostanker-Gruppe erleben Kinder, dass sie nicht die Einzigen sind. Dass es andere gibt, die dieselben Gedanken kennen, dieselben Ängste, dieselbe Sprachlosigkeit. Im gemeinsamen Spielen, Malen, Reden oder Schweigen entsteht etwas sehr Wertvolles: Verbundenheit. Ohne Erklärungen. Ohne Rechtfertigungen. Ohne Erwartungen.

Hier müssen sie nichts erklären und nichts beschönigen. Hier dürfen sie traurig sein, wütend, durcheinander oder still. Und sie dürfen lachen – ohne Schuldgefühle. Das Erleben von Gemeinschaft mit Gleichgesinnten stärkt sie, gibt Orientierung und macht Mut. Viele Kinder sagen erst hier zum ersten Mal laut, was sie sonst für sich behalten.

Wenn ein Elternteil stirbt, endet für diese Kinder nicht nur ein Leben – sondern oft auch eine Zeit ständiger innerer Anspannung. Dann tauchen Fragen auf, die leise sind, aber tief gehen:

War ich genug da? Habe ich richtig geholfen? Darf ich jetzt wieder fröhlich sein?

Trauer bei Kindern verläuft anders. Sie kommt in Wellen, mischt sich mit Spiel, mit Lachen, mit scheinbarer Unbeschwertheit. Und sie braucht Raum – immer wieder neu. Unsere Erfahrung zeigt: Kinder trauern nicht weniger tief. Sie trauern anders.

In unserer Arbeit erleben wir immer wieder, wie wichtig es ist, dass Kinder einen Ort haben, an dem sie gesehen werden. Einen Ort, an dem sie sich nicht erklären müssen. Einen Ort, an dem andere Kinder nicken, weil sie verstehen.

Pflegende Kinder und Jugendliche sind eine oft unsichtbare Gruppe in unserer Gesellschaft. Doch in unserer Hospizarbeit sehen wir sie – jeden Tag. Wir sehen ihre kleinen Hände, die Großes tragen. Ihre Fragen, die kein Lehrbuch beantworten kann. Und wir sehen, wie viel Halt entsteht, wenn niemand allein bleiben muss.

Unsere Arbeit ist ein stilles Versprechen an diese Kinder:

„Du bist nicht allein. Und du musst diesen Weg nicht allein gehen.“

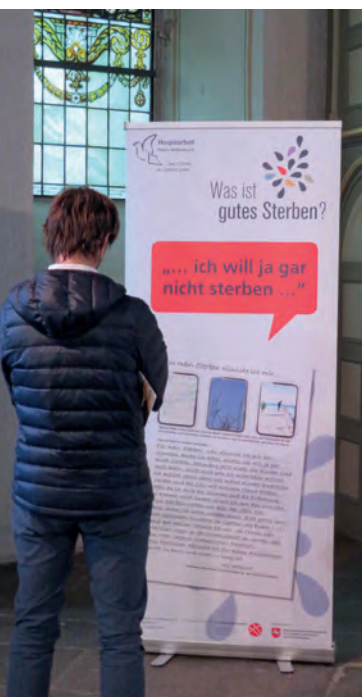
**Dagmar Huhnholz/
Leitung Sozialdienst**

„In der Trostanker-Gruppe erleben Kinder, dass sie nicht die Einzigen sind. Dass es andere gibt, die dieselben Gedanken kennen, die selben Ängste, dieselbe Sprachlosigkeit.“

„Was ist gutes Sterben?“

Wanderausstellung weiterhin unterwegs

Aus einem 2021 entwickelten Fragebogen der Hospizbrief-Redaktion entstand die Wanderausstellung „Was ist gutes Sterben?“. Ausgangspunkt war die Frage „Was wünsche ich mir für mein Sterben?“ – ein Thema, das häufig tabuisiert wird, obwohl Sterben untrennbar zum Leben gehört und jeden von uns trifft.



15 Ausstellungs-Rollups sollen die Besucherinnen und Besucher zum Nachdenken über eigene Werte und Prioritäten anregen.

Menschen im Alter von 17 bis 102 Jahren haben ihre Gedanken, Wünsche und Vorstellungen vom Lebensende in Worten, Fotos, Zeichnungen und Symbolen festgehalten. Daraus entstanden 15 Ausstellungs-Rollups, die Besucherinnen und Besucher zum Nachdenken über eigene Werte und Prioritäten anregen.

Erstmals wurde die Ausstellung im Februar 2022 im Rahmen der Aufführung „Ge(h)zeiten“ des Tanzenden Theaters Wolfsburg der Öffentlichkeit präsentiert. Die Resonanz war durchgehend positiv. Viele Rückmeldungen

zeigen: Wer sich mit dem eigenen Sterben auseinandersetzt, gewinnt zugleich einen klareren Blick auf das Wesentliche im Leben. Nach mehreren Stationen in der Region setzt die Ausstellung ihre Reise fort. Auch 2026 wird sie an verschiedenen Orten zu sehen sein (die kommenden Standorte sind der Übersichtsgrafik zu entnehmen). Ziel bleibt es, Gespräche anzustoßen, Berührungspunkte abzubauen und das Bewusstsein für Hospizarbeit in der Gesellschaft zu stärken.

Cilly Dörr

Stationen der Wanderausstellung:

22. Januar 2022:	Premiere im Hallenbad Wolfsburg
18. März 2022:	Regionaler Ehrenamtstag, Burg Warberg
6. April - 24. Mai 2022:	St. Petrus-Kirchengemeinde Wolfsburg-Vorsfelde
4. - 8. Juli 2022:	Bürgerhalle Wolfsburg
8. Oktober 2022:	Welthospiztag, St. Nicolai-Gemeinde Gifhorn
4. - 6. November 2022:	Wochenendseminar „Trauer, Sterben, Tod“, Evgli. Geschwisterschaft e.V., Lutherheim Springe
9. November 2022:	Palliativtag, Peine
13. - 15. Januar 2023:	Weiterbildung Trauerbegleitung, Lutherheim Springe
2. - 31. März 2023:	Kirchengemeinde St. Markus, Wolfsburg Reislingen-Neuhaus
28. April 2023:	Fachtag „Soziale Arbeit im Hospiz“, Hochschule Hannover
11. - 24. September 2023:	Hospiz „Zum guten Hirten“, Rotenburg-Wümme



16. - 30. November 2023: Evangelische Kirchengemeinde Oebisfelde
12. Febr. - 11. März 2024: Hospizarbeit Helmstedt
5. August - 2. Sept. 2024: Regenbogenweg Salzgitter
6. Sept. - 5. Oktober 2024: Hospizverein Amberg-Sulzbach
5. - 24. September 2024: Hospizhilfe Graftschaft Bentheim
9. - 19. Oktober 2024: Hospizverein Viernheim
23. Okt. - 14. Nov. 2024: Tageshospiz an der Oker, Braunschweig
13. - 20. März 2025: Tageshospiz an der Oker, Braunschweig
- 1.- 14. Juni 2026: Hospizgemeinschaft Schwetzingen
- April/Mai 2026: Hospizbewegung Düsseldorf-Süd
26. Aug. - 11. Sept. 2026: Hospizverein Wolfenbüttel
2. - 23. November 2026: Hospiz Marienberg
- im Jubiläumsjahr 2025 ist nicht weiter verliehen worden



Hospiz macht Schule – weitergedacht:

„Hospiz in Schule unterwegs“

„So kreativ habe ich meine Schüler selten erlebt.“ Mit diesen Worten beschrieb die Lehrerin einer Wolfsburger Grundschule ihre Eindrücke nach einer Projektwoche zum Thema Hospizarbeit. Das Zitat steht beispielhaft für die Erfahrungen, die wir viele Jahre mit dem Projekt „Hospiz macht Schule“ sammeln durften.



„Unser Projekt trägt dazu bei, die Themen Tod, Trauer und Sterben aus der Tabuzone zu holen – und das bereits bei den Jüngsten.“

Im ursprünglichen Format gestalteten ehrenamtliche Hospiz-Mitarbeitende gemeinsam mit Lehrkräften eine Projektwoche für die dritten und vierten Klassen. Über mehrere Tage hinweg wurde mit den Kindern altersgerecht über Krankheit, Abschiednehmen, Tod, Trauer und Trost gesprochen. Kreative Methoden, Gespräche in Kleingruppen und eine geschützte Atmosphäre ermöglichten den Schülerinnen und Schülern einen offenen Zugang zu einem Thema, das im Alltag häufig tabuisiert wird. Für viele Lehrkräfte war es

beeindruckend, ihre Schülerinnen und Schüler so reflektiert, sensibel und kreativ zu erleben.

Vom festen Wochenformat zum bedarfsorientierten Angebot

Inzwischen hat sich unser Angebot weiterentwickelt. Unter dem Namen „Hospiz in Schule unterwegs“ gehen wir heute bedarfsorientiert in die Schulen – flexibel, thematisch angepasst und in allen Jahrgängen. Das bedeutet: Wir arbeiten nicht mehr ausschließlich im festen Drei- oder Fünf-Tage-Format mit einzelnen Klassenstufen, sondern kommen dann in die Schulen, wenn Bedarf besteht. Dabei sprechen wir mit Kindern und Jugendlichen über:

- Hospizarbeit und Begleitung am Lebensende
- Krankheit und Abschied
- Tod und Sterben
- Trauer und Trost
- Umgang mit Verlust und Gefühlen

Unser Team besteht aus Haupt- und Ehrenamtlichen aus der Kinder- und Jugendhospizarbeit, die gemeinsam in Grundschulen und weiterführenden Schulen unterwegs sind. Die Anfragen sind vielfältig: Häufig erfolgt der Kontakt über die Schulsozialarbeit oder eine Lehrkraft. Manchmal gibt es einen konkreten Anlass – etwa, wenn eine Lehrkraft, ein Mitschüler oder eine Mitarbeiterin der Schule verstorben ist. In solchen Situationen erhalten wir Zeitfenster im Unterricht oder gestalten Gesprächsrunden, um mit den Schülerinnen und Schülern in einen behutsamen, offenen Austausch zu gehen.

Ein lohnenswertes Angebot gegen das Tabu

„Hospiz in Schule unterwegs“ ist ein zunehmend nachgefragtes und lohnenswertes



Angebot. Es trägt dazu bei, die Themen Tod, Trauer und Sterben aus der Tabuzone zu holen – und das bereits bei den Jüngsten.

Erstaunlich und zugleich berührend ist immer wieder, wie groß das Interesse der Kinder und Jugendlichen ist. Viele möchten sehr genau wissen, was am Lebensende geschieht, wie Trauer sich anfühlt und wie man mit Verlust umgehen kann. Nicht selten bringen Schülerinnen und Schüler bereits eigene Erfahrungen mit – etwa durch den Tod von Großeltern, Angehörigen oder sogar Mitschülern. Unsere Erfahrung zeigt:

Wenn wir jungen Menschen Raum geben, über diese Themen zu sprechen, entstehen Offenheit, Mitgefühl und gegenseitige Unterstützung. Schulen werden dadurch nicht nur Lernorte, sondern auch Orte gelebter Empathie und Mitmenschlichkeit.

**Dagmar Huhnholz/
Leitung Sozialdienst**

**„Und wenn wir
uns wiedersehen,
lächeln wir – und es
wird sein, als
wäre kein Tag
vergangen.“**

Astrid Lindgren

Hospiz lädt ein:

Vortragsreihe rund um die Hospizarbeit

Der Hospizarbeit Region Wolfsburg e. V. lädt in 2026 alle Interessierten, An- und Zugehörigen sowie Fachkräfte herzlich ein, die vielfältigen Aspekte der Hospizarbeit näher kennenzulernen. In verschiedenen Themenblöcken geben wir Einblicke in unsere ambulanten und stationären Angebote, in die Begleitung schwerkranker Menschen, in Vorsorgemöglichkeiten sowie in den Umgang mit Trauer. Dank Spenden können wir die Vorträge kostenfrei anbieten.

Da die Plätze begrenzt sind, bitten wir um eine separate Anmeldung für jeden einzelnen Vortrag.

Wir freuen uns darauf, Sie zu begrüßen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Dagmar Huhnholz

HOSPIZ LÄDT EIN...
VORTRAGSREIHE RUND UM DIE HOSPIZARBEIT
2026

Hospizarbeit
REGION WOLFSBURG

-  **Kinder- und Jugendhospizarbeit**
Freitag, 27. März, 15 Uhr
-  **Hospiz bei Ihnen Zuhause**
Ambulante Hospizarbeit und Palliativnetzwerk
Freitag, 12. Juni, 15 Uhr
-  **Mein letzter Wille**
Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht
Freitag, 25. September, 15 Uhr
-  **Begleitung in der Trauer**
Bestattungswesen und Trauerbegleitung
Freitag, 27. November, 15 Uhr
-  **Stationäre Hospizaufnahme & Palliative Care**
Freitag, 4. Dezember, 15 Uhr

Anmeldung: info@hospiz-wolfsburg.de

Kostenfreie Vortragsreihe für alle Interessierten
Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.

SeelenSport® - ein neues Angebot der Trauerarbeit:

Bewege deinen Körper und stärke deine Seele

Die Trauer um einen geliebten Menschen nach dem Tod (aber beispielsweise auch am Ende einer Beziehung, bei Verlust von körperlicher oder geistiger Leistungsfähigkeit, nach Verlust eines Haustieres u.v.m.) ist so tief und schmerzhaft, dass meistens Reden allein nicht hilft, denn wir trauern nicht nur mit dem Herzen, sondern mit dem gesamten Körper

Durch Bewegung können wir unseren Körper unterstützen, mit den vielfältigen Trauersymptomen wie z.B. Kopfschmerzen, Verspannungen, Schlafstörungen, Schwindel umzugehen.

Gefühle begegnen uns täglich. Sie steuern so ziemlich alles in unserem Alltag und bestimmen unser Verhalten und unsere Reaktionen. Wenn sich angenehme Gefühle im Körper anstauen, finden wir das toll und ‚schweben wie auf Wolke 7‘. Stauen sich allerdings belastende Gefühle an, werden diese oftmals unterdrückt/runtergeschluckt und zeigen sich nicht selten durch o.g. körperliche Trauersymptome.

Beim SeelenSport® wird belastenden Gefühlen (z.B. Traurigkeit, Angst, Wut, Schuld, Hilflosigkeit), aber auch stärkenden Emotionen (z.B. Liebe, Freude, Mut, Dankbarkeit, Verbundenheit) Beachtung geschenkt. Bin ich wütend, brauch' ich etwas Schnelles. Überwiegt die Traurigkeit, brauch' ich etwas Ruhiges. Benötige ich gerade Mut, ist es wieder eine andere Bewegung. Und immer wieder spielt auch die Selbstfürsorge und das bewusste Setzen von Grenzen eine große Rolle.

Kurze gefühlsorientierte Übungen mit dem eigenen Körpergewicht (auf der Matte liegend/sitzend/kniend, stehend oder sitzend auf einem Stuhl) kräftigen bei regelmäßiger Wiederholung die Muskulatur, verbessern die Ausdauer, Beweglichkeit, Koordination und Konzentration. Alter und Sportlichkeit spielen

dabei keine Rolle. Jede Übung kann herausfordernder, aber auch in abgeschwächter Variante ausgeführt werden. Hilfreich ist außerdem der anschließende Austausch mit ähnlich Betroffenen, die die Trauersprache verstehen.

Nichts geht von heute auf morgen, Trauer braucht Zeit und Kraft. SeelenSport® kann diesen Trauerprozess unterstützen. Mit Bewegung gelingt es, aus der Ohnmacht herauszukommen, sich wieder spüren zu können, immer wieder Freude und Mut aktivieren zu können und dem Körper wieder Kraft zu geben.

Frei nach dem Motto „Bewege deinen Körper und stärke deine Seele“ hat die Österreicherin Katrin Biber ein Trainingsprogramm für trauernde Menschen konzipiert und es „Seelen-Sport“ genannt.

SeelenSport® findet bei der Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. in Heiligendorf im Rahmen des Trauerangebotes „Trauer in Bewegung“ statt. Birgit Pasemann leitet die Gruppe. Sie hat sich 2021/22 zur „SeelenSport“-Trainerin ausbilden lassen.



Birgit Pasemann hat sich zur „SeelenSport“-Trainerin ausbilden lassen und leitet das neue Trauerangebot im Hospiz.

Birgit Pasemann

Im Gespräch: Klaus Mohrs und Lucas Weiß

„Wir haben sehr viel positiven Zuspruch erhalten“

Vor drei Jahren die Eröffnung des zweiten stationären Hospizhauses in Heiligendorf, im vergangenen Jahr das große Jubiläum - dem Hospiz-Team ist in der jüngeren Vergangenheit sehr viel abverlangt worden. Und nun? Wohin geht der Weg? Dazu ein Gespräch mit Klaus Mohrs (1. Vorsitzender) und Lucas Weiß (Geschäftsführer).



„Niemand muss sich Sorgen machen. Der Wolfsburger Hospizverein steht finanziell auf soliden Füßen.“

Klaus Mohrs,
1. Vorsitzender

Es ist genau sieben Jahre her, dass die Mitgliederversammlung „grünes Licht“ für das 2. stationäre Hospizhaus in Heiligendorf gegeben hat. Im Nachhinein: die richtige Entscheidung?

Klaus Mohrs: Das ist eine sehr kluge aber auch notwendige Entscheidung gewesen. Die Belegung in beiden Häusern beweist, dass wir den künftigen Bedarf richtig eingeschätzt haben. Diese Entscheidung hat der gesamten Entwicklung der Hospizbewegung in Wolfsburg einen großen Schub verliehen.

Damals hatten einige Mitglieder „Bauchschmerzen“ wegen der hohen Kosten und der Kredite, die aufgenommen werden mussten. Können diese Mitglieder jetzt wieder ruhiger schlafen?

Klaus Mohrs: Niemand muss sich Sorgen machen: Der Wolfsburger Hospizverein steht finanziell auf sehr soliden Füßen. Die Finanzierung des Hospiz Heiligendorf ist langfristig gesichert. Unsere Rücklagen sind stabil. Daher konnten wir es uns auch „leisten“, die neuen Räumlichkeiten der Trostinsel zu kaufen.

Lucas Weiß: Ich habe die Angst mancher Mitglieder und auch Beschäftigter nie geteilt. Unser Finanzierungskonzept mit Eigenanteil, Spenden und Darlehen hat sich bewährt. Eine wichtige Unterstützung sind dabei die unzähligen Menschen und Firmen mit ihren kleinen und großen Spenden. Großer Dank natürlich auch an Stadt und Volkswagen, die sich mit einem erheblichen Zuschuss an der Finanzierung beteiligt haben.

Klaus Mohrs: Aber damit keine Missverständnisse aufkommen: Wir brauchen auch

weiterhin jedes Jahr rund 500.000 Euro an Spenden für die vielen Aufgaben und Angebote, die wir nur mit diesen Geldern finanzieren können.

Zum Beispiel für die Trostinsel.

Lucas Weiß: Sehr genau. Das Angebot für die trauernden Kinder wird für unsere Hospizarbeit immer wichtiger. Wir wollen dem Rechnung tragen, indem wir dort künftig 1 ¼ Planstellen einrichten. Das allein kostet uns pro Jahr etwa 100.000 Euro. Wir benötigen diese Koordination für die 160 Familien und die 30 Ehrenamtlichen, ohne die wir die Trostinsel nicht hätten.

Klaus Mohrs: Eine externe Finanzierung der Arbeit der Trostinsel ist nicht in Sicht. Das ist sehr bedauerlich. Ich finde, die Krankenkassen müssten endlich mal zur Kenntnis nehmen, dass die Trauerarbeit gerade für Kinder und Jugendliche untrennbarer Bestandteil der hospizlichen Betreuung ist.

Anderes Thema: 2025 hat der Hospizverein ein großes Jubiläumsjahr gefeiert mit vielen attraktiven Veranstaltungen. Wie bewertet Ihr dieses Jahr im Rückblick?

Lucas Weiß: Wir haben soviel positiven Zuspruch erhalten. Unser Programm hat einen sehr stimmungsvollen Bogen geschlagen - von der offiziellen Eröffnung in St. Bernward bis zum Glamour-Festival in Heiligendorf. Wir haben die unterschiedlichsten Menschen erreicht und zeigen können, wie bunt und lebendig das Hospiz in Wolfsburg ist.

Klaus Mohrs: Das Jubiläum hat uns aber auch intern weiter zusammen geschweißt.

Die Ehren- wie Hauptamtlichen haben erlebt, dass sie Teil eines ganz starken Teams sind. Das Jahr hat allen Beteiligten enorm viel Kraft und Energie gekostet - aber eben auch sehr viel gebracht.

Lucas Weiß: Ist aber gut, dass wir nicht jedes Jahr so ein Jubiläum feiern. Frühestens in fünf Jahren wieder,

2025 hat von allen Hospiz-Mitarbeitenden - egal ob haupt- oder ehrenamtlichen - eine Menge an physischer und psychischer Kraft gekostet. Können nun alle mal wieder durchschnaufen und sich dem „Alltagsgeschäft“ widmen - das ja schwer genug ist?

Lucas Weiß: Wir können uns bei unserem „Alltagsgeschäft“ auf unser tolles Team verlassen. Als Arbeitgeber bemühen wir uns, die Arbeitsbedingungen unserer Mitarbeitenden so gut wie möglich zu gestalten. Eine zufriedene Belegschaft ist die Basis für eine gute Stimmung und eine liebevolle Arbeit. Aktuell haben wir alle Stellen - sowohl in der Pflege als auch in der Hauswirtschaft - besetzt. Dies bleibt eine ständige Herausforderung. Denn bei 80 Pflegefachkräften ist eine Fluktuation normal. Bei uns gibt es zwar keine „Lifestyle-Teilzeit“, aber viele Kolleginnen haben aus den unterschiedlichsten Gründen den Wunsch einer verringerten Arbeitszeit. Dem tragen wir, wenn eben möglich, selbstverständlich Rechnung.

Die Gesellschaft ist bunter, diverser und multikultureller geworden. Allein in Wolfsburg leben Menschen aus mehr als 140 Ländern. Wie stellt sich das Hospiz auf diese Veränderungen ein?

Klaus Mohrs: Das ist eine der ganz großen Herausforderungen der Zukunft. Die Vielfalt der Stadtgesellschaft spiegelt sich auch in unseren Häusern wider. Unser Hospiz-Team ist ebenfalls bunter und diverser geworden. Dies gilt genauso für unsere Gäste und ihren Angehörigen. Interkulturelle Pflege gehört bereits jetzt zu unserem Selbstverständnis. Dazu zählt auch unser Hauswirtschaftsbereich, wo sich die Küche den besonderen Essensgewohnheiten anpasst.

Lucas Weiß: Wo Sprachbarrieren bestehen unterstützen wir mit Deutsch-Kursen und spezieller Weiterbildung.

Die Menschen werden immer älter, Demenz und andere Alterserkrankungen nehmen zu. Das bedeutet zunehmende Herausforderungen für das Personal. Ist das Hospiz da gut aufgestellt?

Lucas Weiß: Schwer demenkrankte Gäste sind bei uns im Hospiz eher selten. Zu uns kommen vor allem schwer an Krebs erkrankte Menschen. Trotzdem sind wir mit Hilfsmitteln wie Bewegungsmeldern und Bett-Sensoren technisch auf solche Gäste vorbereitet.

Der Vorstand schlägt der Mitgliederversammlung eine Ergänzung der Satzung vor. Danach sei Grundlage der Vereinsarbeit das Bekenntnis aller Mitglieder zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Der Verein bietet Personen die Mitgliedschaft an, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen. Auch von allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und Kooperationspartnern erwarten wir die Anerkennung dieser Grundsätze. Warum gerade jetzt dieses Signal?

Klaus Mohrs: Der Anstoß kam von den Mitarbeitenden. Wir haben das sehr begrüßt. Wir leben aktuell in einer Welt, in der Werte wie Toleranz, Vielfalt, Freiheit, Demokratie und Menschenrechte von vielen Seiten nicht mehr so wertgeschätzt werden. Wir als Hospiz wollen klarstellen, dass wir diese Werte in unserer Arbeit leben.

Lucas Weiß: Ich finde es gut, dass wir unser Profil in dieser Frage schärfen. Wir fühlen uns im Hospiz für jedermann und jederfrau zuständig, der/die Hilfe braucht. Dieses Selbstverständnis prägt die Arbeit unserer Ehren- wie Hauptamtlichen.

Das Jubiläumsjahr ist erfolgreich vorbeigegangen. Aber Stillstand wird es beim Hospiz sicher nicht geben.

Klaus Mohrs: Nein - unser Blick richtet sich auf die Frage „Wie entwickelt sich das Hospiz weiter?“ Darüber werden wir im Herbst mit dem dann neu gewählten Vorstand in einer Klausur beraten.

Lucas Weiß: Aber ein drittes Hospiz steht nicht auf der Agenda. Da müssen wir trotz immer noch bestehender Warteliste unsere Kräfte realistisch einschätzen.

Interview: Willi Dörr



„Als Arbeitgeber bemühen wir uns, die Arbeitsbedingungen unserer Mitarbeitenden so gut wie möglich zu gestalten. Eine zufriedene Belegschaft ist die Basis für eine gute Stimmung und eine liebevolle Arbeit. „

Lucas Weiß,
Geschäftsführer

10 Jahr Hospizbrief

Der Hospizbrief ist erwachsen geworden

Informativ, bunt, professionell und vielseitig - so lauten viele Kommentare zum Hospizbrief. Das Magazin erfreut sich bei Mitgliedern und Interessierten großer Beliebtheit. Es ist jetzt genau 10 Jahre her, dass der Hospizbrief in dieser neuen und modernen Form erstmals erschienen ist.

„Wir wollen mit dem Magazin, das zwei Mal pro Jahr erscheint, die Vielfalt unserer Hospizarbeit einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen und für die Hospizidee werben“

Aber es gab auch vorher schon Ausgaben eines Hospizbriefes. Die Anfänge reichen bis in das Jahr 2006 zurück als unter Federführung von Wilfried Lehmann und Hermann Prietzsch die ersten Exemplare, damals noch 6-seitig, erschienen sind. 2009 rückte Lucas Weiß als neuer Geschäftsführer in die Verantwortung für den Hospizbrief.

Ein Jahr später kam mit der neuen Layouterin Anke Hummitzsch erstmals ein wenig Farbe in das Blatt. Der Umfang wuchs auf 12 Seiten. Und 2015 erschien zum ersten Mal eine Ausgabe mit einem farbigen Titelbild. Anke Hummitzsch, die bei einem Automobilzulieferer in der Medienabteilung arbeitete, hatte große Vorstellungen. Eine klar gegliederte Zeitschrift mit einem modernen Layout schwebte ihr vor. Leider konnte sie aus persönlichen Gründen ihre Pläne nicht mehr umsetzen.

Da war es ein Glück, dass mit dem langjährigen IG Metall-Pressesprecher Willi Dörr ein Medienprofi 2016 aus dem Stadtrat ausschied und Zeit und Lust hatte, das neue Konzept des Hospizbriefes umzusetzen. Er brachte mit Ulrich Scholz einen kreativen Grafiker mit, mit dem er viele Jahre sehr erfolgreich zusammengearbeitet hat.

Schnell wurde ein neues Redaktionsteam gebildet, indem neben erfahrenen Hospizlern wie Rosita Wolf-Doettinchen, Lucie Schirren und Roland Mook auch jüngere Mitglieder sich engagierten. Wichtig war dem Team von Anfang an der enge Draht zum Vorstand und zur Geschäftsführung. Für diese Kommuni-

kation hat viele Jahre Brigitte Werner gesorgt, nun sind Dagmar Huhnholz und Danny Hase in diese Rolle getreten.

„Wir wollen mit dem Magazin, das zwei Mal pro Jahr erscheint, die Vielfalt unserer Hospizarbeit einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen und für die Hospizidee werben“, so lautet das Motto der Redaktion.

Jede Ausgabe folgt einem klar strukturierten Aufbau. Neben vielen kleinen und großen Geschichten aus dem Hospizverein gibt es jeweils eine große Titelgeschichte, in dem die Redaktion ein Thema aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln darstellt und somit zum Nachdenken und zur Diskussion ermuntert.

Mittlerweile ist der Hospizbrief auf bis zu 48 Seiten angewachsen und von der ersten bis zur letzten Seite vierfarbig. Er wird mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren an alle Mitglieder verschickt sowie bei vielen Sozialeinrichtungen, Arztpraxen und öffentlichen Stellen ausgelegt. Auch wird die Zeitschrift zur Information bei Veranstaltungen, Fortbildungen und Schulungen bereit gehalten.

Manchmal reicht die Auflage nicht aus - dann muss auch schon mal nachgedruckt werden.

Die Redaktion



Chorleiter Wolfgang Niessner zum 20 Jährigen Jubiläum des Hospizchors.

„Wo gesungen wird, ist Leben“

20 Jahre Hospizchor. Manche staunen, wenn sie hören: „Im Hospiz wird gesungen?“ Ja, wird es. Und zwar mit Freude. Chorleiter Wolfgang Niessner blickt zurück und spricht über Gemeinschaft, Verlust und die Kraft des Singens.



Wilfried Lehmann und Beatrix Dittko sind Mitglieder der ersten Stunde

„Wir sind von Anfang an dabei, weil uns das singen Spaß macht, weil es schön ist und weil singen hier im Haus stattfinden sollen.“

20 Jahre Hospizchor – wie hat es eigentlich einmal angefangen, Herr Niessner?

Für mich war es ja zunächst ein Hineinkommen in etwas Bestehendes. Ich bin sozusagen der zweite Chorleiter. Der erste war Propsteikantor Paul-Gerhard Blüthner aus Vorsfelde. Die Idee für den Chor entstand damals aus dem Wunsch einiger Ehrenamtlicher heraus: Wenn wir uns schon treffen, dann wollen wir nicht immer nur über das Hospiz, über Tod und schwere Erfahrungen sprechen – sondern auch mal ganz persönlich miteinander in Kontakt kommen. Und Singen verbindet eben anders.

Als Paul-Gerhard zeitlich stärker eingebunden war, kam er auf mich zu: „Du bist doch bald Rentner – hast du nicht Zeit?“ Ich habe mir das angeschaut, kam zur ersten Probe – und saß plötzlich Menschen gegenüber, die ich längst kannte. Das war ein schöner Moment. Da wusste ich: Das passt. Hier bleibe ich.

Sie sind seit Jahrzehnten Chorleiter. Was reizt Sie gerade an diesem Chor?

Der Kontakt zu musizierenden Menschen. Das ist für mich das Größte. Ich habe 43 Jahre an der Musikschule gearbeitet, Kinder- und Jugendchöre geleitet, einen Männerchor mit 62 Sängern aufgebaut. Musik ist mein Leben. Ich bin kein Komponist, ich bin ein reproduzierender Musiker – ich bringe Musik durch meine Hände, meine Mimik, meine Art zu dirigieren zum Ausdruck. Und wenn ich sehe, wie etwas in den Gesichtern der Sängerinnen und Sänger passiert, dann weiß ich: Es funktioniert. Über Musik kommt man in die Seele des Menschen. Das habe ich immer geglaubt – und hier bestätigt es sich.

Was macht den Hospizchor besonders?

Hier wird nicht nur gesungen – hier entsteht Gemeinschaft. Der Chor war von Anfang an ein Ort, an dem man sich jenseits der Hospizarbeit begegnet. Und ja, es wird gelacht. Wir singen nicht nur ruhige oder geistliche Lieder. Wir singen Frühlingslieder, Weihnachtslieder zur passenden Zeit – und auch mal ein Trinklied. Und zwar mit Freude. Wenn die Fenster offen sind und Menschen draußen stehen bleiben, weil sie zuhören – das sind besondere Momente.

Was gefällt Ihnen an dieser Tätigkeit am meisten?

Der Kontakt zu musizierenden Menschen. Wenn Menschen gemeinsam singen, entsteht etwas, das man kaum beschreiben kann. Man atmet zusammen, hört aufeinander, trägt sich gegenseitig. Das ist etwas sehr Lebendiges.

Gab es ein Highlight in den vergangenen Jahren?

Das Jubiläumskonzert unter dem Glasdach war etwas ganz Besonderes. Nicht nur für das



Hospizpublikum, sondern für alle. Die Menschen haben mitgesungen, es war lebendig, offen, leicht. Meine Tochter hat mich dabei fotografiert – ich habe es gar nicht gemerkt. Später schrieb sie unter das Bild: „Er kann es noch.“ Das hat mich sehr berührt.

Gab es auch schwere Momente?

Ja. Vor einiger Zeit ist einer unserer Sänger plötzlich verstorben. Er war von Anfang an dabei. Ich habe ihn immer zur Probe abgeholt, wir wohnen in der Nähe, daraus wurde eine Freundschaft. So etwas trifft einen. Auch wenn man im Hospizumfeld ist – vorbereitet ist man darauf nie. Sein Tod hat uns alle sehr getroffen. Aber gerade dann merkt man, was Musik tragen kann

Wie erleben Sie die Entwicklung des Chores?

Im Kern ist er sich treu geblieben. Natürlich gibt es Phasen – Krankheiten, Urlaubszeiten, kleine Tiefs. Dann muss ich ein bisschen anschieben, neue Lieder besorgen. Paul-Gerhard Blüthner setzt uns viele Stücke mehrstimmig – das ist Gold wert. Für einen Organisten ist Mehrstimmigkeit Alltag, für mich wäre das deutlich aufwendiger. Aber insgesamt ist der Chor lebendig geblieben. Und das zählt.

Was wünschen Sie sich und dem Chor für die Zukunft?

Dass noch mehr Menschen erfahren, dass es uns gibt. Viele gehen hier ein und aus und



„Wenn Menschen gemeinsam singen, entsteht etwas, das man kaum beschreiben kann. Man atmet zusammen, hört aufeinander, trägt sich gegenseitig. Das ist etwas sehr Lebendiges.“

Wolfgang Niessner,
Chorleiter

wissen gar nicht, dass es einen Chor gibt. Wie viele Chöre in Deutschland leiden auch wir unter Nachwuchsmangel. Dabei ist der Einstieg ganz unkompliziert. Keine Beiträge, keine Verpflichtungen – einfach kommen und mitsingen.

Wenn jemand das hier liest und denkt: „Das könnte etwas für mich sein“ – dann bitte melden. Singen tut gut. Und es tut besonders gut, wenn man es gemeinsam tut.

Steffi Witt

Lust mitzumachen? Einfach melden:
info@hospiz-wolfsburg.de;
Tel.: 05361-6009290

Hospiz sagt Danke!

Das Hospiz Wolfsburg benötigt pro Jahr knapp 500.000 Euro an Spenden. Alle Spenden, ob klein oder groß, helfen, diese erfolgreiche Hospizarbeit in Wolfsburg weiter leisten zu können. Leider können wir an dieser Stelle immer nur eine kleine Auswahl dokumentieren. Aber jede Spende ist uns gleich wichtig.

Lucas Weiß, Geschäftsführer des Hospizverein Region Wolfsburg e.V.



Lions Club Wolfsburg-Vorsfelde.

Zu seinem 30jährigen Gründungsjubiläum hat der Lions Club Wolfsburg-Vorsfelde zu einer festlichen Gala eingeladen. Durch den Verkauf der Tombola-Lose und weiterer Spenden der mehr als 200 begeisterten Gäste sind 5.000 Euro für die Trostinsel zusammengekommen. Der Lions Club hat diese Summe auf 15.5550 Euro aufgestockt. Danke sehr.



Stadtwerke Wolfsburg.

Einen Spendenscheck in Höhe von 1.000 Euro überreichten Stadtwerke Vorstand Dr. Frank Kästner sowie die Betriebsräte Kai Ritter und Katja Keil an Lucas Weiß und Schatzmeister Klaus Lüdi-ger. Das Geld stammt aus dem Hilfsfonds der Unternehmens-

gruppe Stadtwerke Wolfsburg und soll dem Angebot in den neuen Räumlichkeiten der Trostinsel zugut kommen. Vielen Dank.



Lions Club Wolfsburg - Hoffmann von Fallersleben.

300 Exemplare des beliebten Lions Adventskalender sind im vergangen Advent verkauft worden. Dabei sind 18.000 Euro Erlöst worden. Das Geld geht zu gleichen Teilen an die Projekte „Ratzefunnel“, der Aidshilfe sowie der Trostinsel. Lions-Präsidentin Christiane Karweik begründet das Engagement: „Wir fühlen uns der Menschenwürde verpflichtet und helfen gern.“ Immer wieder: Danke.

Sturm Isotech GmbH.

Aus einer Wette ist eine schöne Gemeinschaftsaktion zwischen Sturm Isotech und der B'moovd Sportsbar entstanden. Bei einer gemeinsamen Weihnachtsfeier zeigten zehn Wolfsburger Firmen und knapp 100 Teilnehmer was gemeinsam möglich ist. Das Ergebnis: 2.800 Euro für die so wichtige Arbeit des Hospizes. Herzlichen Dank.



Volkswagen Komponente / Group Technology.

Mit ganz viel Herz: das Team der Volkswagen Komponente/ Group Technology überrascht die Kinder und Jugendlichen der Trostinsel erneut mit Gutscheinen zur Weihnachtszeit für weitere Besuche der Therapiepferde in der Pferdelernwerkstatt in Dibbesdorf. Wir sagen DANKESCHÖN



Vertrauensleute der Volkswagen IT.

Die Experten der Volkswagen IT, Vertrauensleute und Betriebsrat unterstützen die Hospizarbeit mit einer tollen Spende. Geschäftsführung und Vorstand nehmen dieses Zeichen von Solidarität herzlich und dankend an.



Soroptimistinnen Wolfsburg.

Zum wiederholten Male unterstützen engagierte Soroptimistinnen aus Wolfsburg den Treffpunkt Trostinsel mit viel Herz und Mitgefühl. Die Spenden helfen dabei, mit den Kindern den Garten neu zu gestalten. Von Herzen Danke.

Outdoorgym.wolfsburg und ice-man_jörn.

Eine wunderbare Aktion mitten im Winter: Beim Eisbaden im VW-Bad haben Steven Jäger vom outdoorgym.wolfsburg und Jörn Schimmelpfennig eine Spende für das Hospiz gesammelt. Vielen lieben Dank an alle, die mitgemacht haben.

Lebendiger Adventskalender.

Danke an die Familie Blei für die adventliche Aktion Lebendiger Adventskalender zugunsten der Kinder- und Jugendhospizarbeit Treffpunkt Trostinsel. Danke an Euch Kinder, das Ihr einen Teil Eures Taschengeldes gespendet habt.



300 Euro der Mitarbeitenden der Firma Bertrandt Test & Validation I & II (Foto oben)

Jörg Eisenberger (DRK) ist ein mit seinem Therapie- und Besuchshund „Sniffer“, einem Golden Retriever treuer Freund der Trostinsel. (Foto unten)



Tag der Kinderhospizarbeit:

Seit 20 Jahren ein Leuchtturmtag

Am 10. Februar 2006 ist vom Deutschen Kinderhospizverein (DKHV e.V.) der Tag der Kinderhospizarbeit ausgerufen worden. Das ist nun mehr als 20 Jahre her und seitdem finden an diesem Tag jährlich, bundesweit die unterschiedlichsten Aktionen statt. Alle Veranstaltungen haben das Ziel, solidarisch an der Seite betroffener Familien zu sein und Inhalte sowie Angebote der Kinder- und Jugendhospizarbeit stärker in der gesellschaftlichen Wahrnehmung zu verankern.



Tod und Trauer sind Themen, die betroffen machen. Erst recht, wenn es um unsere Kinder und Jugendlichen geht. Unsicherheit, die Fragen aufwirft: Wie begegne ich Eltern, die ein schwerst erkranktes Kind haben? Wie schafft ihr das? oder: Was sage ich einem Kind, wenn ein geliebter Mensch verstorben ist? Im Verlauf der Gespräche fanden sich Antworten, Antworten, die Mut machen auf Menschen zuzugehen und ihnen zu sagen, dass man sprachlos ist. Ein ehrliches: „Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“ ist besser als schweigen.



In diesem Jahr war das Hospiz-Team mit seinem Infostand und kreativen Angeboten zu Gast in der City Galerie Wolfsburg, um den Besuchern die Arbeit von SONne und Trostinsel näher zu bringen.

Fotos: Maugoschata.
Die Fotografin



Wir waren an diesem Tag mit unserem Infostand und kreativen Angeboten, zu Gast in der City Galerie Wolfsburg, um den Besuchern die Arbeit von SONne und Trostinsel näher zu bringen. Wir verteilten knapp 200 Grüne Bänder, als Zeichen der Verbundenheit und hatten viele gute Gespräche. Oft begannen diese recht zögerlich. Krankheit,

Aber es gibt nie nur eine Seite und auch die Kinder- und Jugendhospizarbeit hat viele Facetten. Wir berichten auch gerne über die Freude, die wir im Miteinander erfahren. Bei gemeinsamen Aktionen der SONne und Trostinsel wird Spaß großgeschrieben. Gemeinsam schöne Erinnerungen schaffen, ob Waldspaziergänge, Blaubeeren pflücken, Therapeutisches Reiten, Theaterbesuche, Quad Fahrten, Gruppentreffen oder einfach mal in der Sonne sitzen und ein Eis essen. Auch das ist Hospizarbeit.

Der 10. Februar 2026 gab den betroffenen Familien und auch uns, den Begleitenden viel. Das Interesse und die Bereitschaft, sich grüne Bänder an Antennen, Fahrräder, Taschen, Handgelenken, LKWs, Bussen, Rollatoren und Kinderwagen zu knoten, war überwältigend. Die Unterstützung verschiedenster Einrichtungen, die am Abend Wolfsburg grün erstrahlen ließen, waren ein weit sichtbares Zeichen der Solidarität das nicht nur Kinderaugen leuchten ließ.

Anke Breier

Buchbesprechung:

Wilhelm Schmid: Den Tod überleben

Den Tod überleben, wie geht das? Das ist die unmittelbare Herausforderung für den, der bis auf Weiteres am Leben bleibt und Phasen durchläuft, die zu kennen hilfreich sind. Eine beliebte Methode, den Tod zu überleben, besteht darin, nicht über ihn zu sprechen. Dem setzt Wilhelm Schmid sein neues Buch entgegen.

Wilhelm Schmid, der lange Zeit Philosophie an der Universität Erfurt lehrte, veröffentlichte bereits Bücher zu Themen wie Gelassenheit, Heimat, Selbstfreundschaft und sogar eins über das Schaukeln.

In diesem kleinen Band hat er, ausgehend von seinen eigenen Erfahrungen beim Sterben seiner Frau, vielfältige Perspektiven auf das Lebensende zusammengetragen.

Der 70-Jährige reflektiert philosophische, religiöse und naturwissenschaftliche Vorstellungen von Sterblichkeit. Dabei geht er der Frage nach, wie sich der Verlust eines geliebten Menschen „überleben“ lässt, und was es bedeutet, dem Ende eines gemeinsamen Lebens emotional und gedanklich zu begegnen. Eine eindeutige Antwort gibt Schmid nicht – tröstlicher erscheint ihm die Hoffnung auf ein mögliches „Danach“. Zugleich betont er, wie wichtig es ist, die Zeit „davor“ bewusst zu leben und nicht erst angesichts des nahenden Endes wahrzunehmen. Aus seiner Sicht könnte ein Sinn des Todes darin liegen, den Wert des Lebens überhaupt erst fühlbar zu machen, denn wertvoll erscheint dem Menschen vor allem, was begrenzt ist.

Trauer ist für Schmid kein linearer Prozess mit verschiedenen Phasen, sondern komme in unvorhersehbaren Wellen, die durchlebt und bewältigt werden müssen. Er beschreibt unter-



Schmid, Wilhelm:
Den Tod überleben:
Vom Umgang mit dem
Unfassbaren

141 Seiten.- 12 €,
ISBN 978-3458644231

schiedliche „Facetten des Überlebens“, wozu er neben Verzweiflung und Hadern, auch Dankbarkeit, das Erinnern im Gespräch sowie das Wahrnehmen beinahe magischer Momente zählt.

Dem Thema Trost ist ein eigenes Kapitel gewidmet, „denn mit dem Trost gewinnt er oder sie von Neuem Energie, fasst wieder Vertrauen zu sich und Anderen, zum Leben und zur Welt“. Trösten könne eine Umarmung, Gespräche, Musik, ein Duft oder jede Art von Bewegung sein. Menschen fühlen sich getröstet, wenn sie ihre Situation mit anderen teilen können, die Ähnliches durchlebt haben. Neben dem Reden können aber auch Lesen und Schreiben tröstlich wirken, da beides hilft, Gefühle einzuordnen und Erfahrungen zu verarbeiten. Wilhelm Schmid stellt sich die Frage, inwieweit Verstorbene weiterhin das Leben der Hinterbliebenen beeinflussen könnten. Er selbst hat den Eindruck, dass die Energie seiner verstorbenen Frau ihn weiterhin umgibt und verändert.

Empfehlenswert ist das kleine Büchlein für Menschen, die sich auf eine philosophische Weise mit Leben, Tod und Trauer auseinandersetzen möchten.

Gudrun Fehlow-Mielke

Sei 30 Jahren dabei:

Hospizler der ersten Stunde

Im vergangenen Jahr hat der Hospizverein Region Wolfsburg e.V. sein 30-jähriges Jubiläum gefeiert. 30 Jahre - genauso lange sind Karin Assmann, Brigitte Gößler, Sieglinde Heizmann und Wilfried Lehmann Mitglieder dieses Vereins. Karin Reupke hat die vier „Hospizler der ersten Stunde“ für diesen Hospizbrief porträtiert.

Wilfried Lehmann:

Ein Hospiz in Wolfsburg – eine Vision?!

Wilfried Lehmann erlernte den Beruf als Maurer. Nach dem Wehrersatzdienst entschied er sich, Theologe zu werden. Über den 2. Bildungsweg machte er nach zwei Jahren ein Fachabitur. Es folgte ein 5-jähriges Studium an der theologischen Akademie in Celle. Erste Erfahrungen im Hospizgedanken sammelte er als Krankenhausseelsorger im Klinikum Goslar/Bad Harzburg.



„Der berührenste Moment in meiner Ehrenamtstätigkeit war der Einzug der ersten Bewohnerinnen am 28. März 2005. Wir waren am Ziel.“

Wilfried Lehmann

Dort lernte er seinen katholischen Amtsbruder Peter Herbst kennen. Es entwickelte sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Danach trennten sich erstmal ihre beruflichen Wege.

Wilfried Lehmann erfuhr von der Gründung eines Hospizvereins in Braunschweig und verfolgte den Entwicklungsprozess mit wachsendem Interesse. 1992 kam Wilfried Lehmann als Krankenhausseelsorger nach Wolfsburg. Und er traf Peter Herbst wieder. Beide hatten den Gedanken und die Idee der Hospizarbeit nicht losgelassen. „Wir müssen hier zusammen etwas aufbauen!“

1995 gründeten sie den Hospizverein Wolfsburg. Anfang 1996 richteten sie ein Büro in der Paulusgemeinde ein und die ersten Sterbebegleiterinnen nahmen ihre Arbeit auf. „Meine Ausbildung zum Krankenhausseelsorger war umfassend, sodass es selbstverständlich für mich war, die ambulanten Sterbebegleiterinnen zu unterstützen und zu schulen.“

Auf einer Vollversammlung des Vereins 2003 konnte der damalige 1. Vorsitzende die Mitglieder überzeugen, die Trägerschaft für ein Hospizhaus zu übernehmen. 2004 wurde der Vorstand erweitert und das Haus in der Stadt gekauft. „Es waren glückliche Umstände, Menschen mit Engagement

und entsprechenden Netzwerken dabei zu haben. „Klinkenputzen“ war angesagt. Es gab nicht viel Eigenkapital.“ Beim Umbau und der Renovierung des Hauses zahlte sich der ursprüngliche Beruf Wilfried Lehmanns aus. „Wir haben ganz viel selbst durchführen können.“

Der berührenste Moment in seiner Ehrenamtstätigkeit war der Einzug der 1. BewohnerInnen am 28. März 2005. „Wir waren am Ziel.“ Wichtig war und ist ihm, dass in den Hospizhäusern eine Atmosphäre des Vertrauens und des Willkommens schon beim Eintritt zu spüren ist.

Seinen Vorsatz, 3 x 4 Jahre als 1. Vorsitzender dem Verein zur Verfügung zu stehen, hat er konsequent umgesetzt – 2007 hat er sich von der Vorstandsarbeit zurückgezogen. „Seitdem bin ich im Hintergrund. Ich singe im Chor und habe z.B. inhaltlich bei der Erstellung der Plakate zum Jubiläum mitgewirkt. Wenn ich gefragt werde, unterstütze ich auch noch in der Seelsorge. Ich halte nichts von ehemaligen aktiven Ehrenamtlichen, die sich einmischen. Das ist meistens nur störend.“

Wilfried Lehmann macht die Entwicklung in der Hospizarbeit sehr froh. Er empfindet Wertschätzung und Achtung über den Einsatz seiner Nachfolger und allen Beteiligten. „Ich

glaube, der zugreifende Einsatz mit Herz und Sinnen ist die Werbung für die Hospizarbeit.“ Der Zusatz „dem Sterben ein Zuhause geben“ ist für Wilfried Lehmann das Leitmotiv: „Alle MitarbeiterInnen (haupt- und ehrenamtlich) sollen die BewohnerInnen ernst nehmen, in

dem was sie wollen oder was sie nicht wollen. Die Grundhaltung im Hospiz MUSS durch ein offenes Begegnungsherz und freie Sinnhaftigkeit für das Mögliche oder Unmögliche geprägt sein.“

Sieglinde Heizmann:

„Ehrenamt genießt im Hospiz hohe Wertschätzung“

Sieglinde Heizmanns ursprünglicher Wunsch, Krankenschwester zu werden, ging aus damaligen familiären Gründen nicht in Erfüllung. Stattdessen wurde sie Zahnarthelferin. Ein Beruf, der ihr sehr viel Spaß gemacht hat. Dennoch ließ sie der Gedanke, Menschen in schweren Krankheitssituationen zu helfen, nicht los. So absolvierte sie nach der eigenen Familienphase eine einjährige Ausbildung zur Krankenpflegehelferin.

Mitte der 1990er Jahre sah Sieglinde Heizmann in der Talk-Show „3 nach 9“ Daniela-Tausch, die in Stuttgart das erste deutsche Hospiz gründete: „Ich hatte und habe noch ein aktives Ehrenamt im „Frauenzimmer“. Trotzdem hat mich die beschriebene Tätigkeit so beeindruckt, dass ich mir gesagt habe: Das machst Du!“

Kurze Zeit später erfuhr sie aus der Zeitung von einer Hospizversammlung in der Bernwardsgemeinde. Sie wurde so eine der ersten Vereinsmitgliedern im Hospizverein Wolfsburg. Eigene Erfahrungen im Hospizwesen hatte sie nicht. Mit einigen anderen Frauen übernahm sie die ambulanten Sterbebegleitungen. „Wir waren eine kleine verschworene Gemeinschaft.“

Für die Aufarbeitung der eigenen Herausforderungen und Gefühle gab es noch keine Supervisionen. „Wir waren auf uns selbst gestellt.“ Wilfried Lehmann unterstützte die Arbeit der ambulanten Sterbebegleiterinnen durch Gespräche und Schulungen. „Er war immer für uns da, vor allem, wenn es schwierig wurde.“

Bis 2020 (Beginn der Corona-Epidemie) war Sieglinde als Sterbebegleiterin tätig, bis auf wenige Ausnahmen im stationären Bereich sonst immer im ambulanten Umfeld. Vorgenommen hatte sich Sieglinde Heizmann, die Besuche einmal wöchentlich durchzuführen. „Aber wenn es dem Ende zuging, wurde es in Ausnahmefällen auch bis zu fünf Mal.“ Je

nach Dauer der Sterbephase machte sie vier oder fünf Begleitungen im Jahr.

Die Begleitung einer Frau, die an ALS erkrankt war, wird sie nie vergessen: „Ich habe sie im letzten Jahr über mehrere Monate zuhause besucht. Es war eine intensive, aber auch eine sehr, sehr schöne Zeit. Es passte irgendwie. Wir hatten ähnliche Lebenssituationen und sie konnte, so lange es krankheitsbedingt möglich war, interessant erzählen. Als sie dann gestorben ist, war das für mich, als wäre eine Freundin gegangen.“

Die ambulante Begleitung beinhaltet für Sieglinde Heizmann immer auch den intensiven Kontakt zu den Angehörigen. Es gab Erlebnisse, in denen diese mehr Unterstützung benötigten als die Sterbenden. „Ich war bis spät in der Nacht bei einer Frau, in der ihr Mann verstorben ist. Sie war in der Situation total hilflos. Ich konnte sie unmöglich allein lassen. Das kann man nicht oft machen, da kam ich wirklich an meine Grenzen.“

Die Auflagen im Umgang mit sozialen Kontakten während der Coronazeit veranlassten Sieglinde Heizmann, die ambulante Sterbebegleitung aufzugeben. Nähe und trostspendende Berührungen waren für sie immer wichtige Elemente und diese waren ja nicht mehr möglich. Seitdem versieht sie einmal wöchentlich den Rezeptionsdienst.

Sieglinde Heizmann stellt fest, dass das Ehrenamt im Hospiz von Beginn an einen



„Die ambulante Begleitung beinhaltet für mich immer auch den intensiven Kontakt zu den Angehörigen. Es gab Erlebnisse, in denen diese mehr Unterstützung benötigten als die Sterbenden.“

Sieglinde Heizmann

hohen Stellenwert genießt. „Ich finde es schön, dass das Ehrenamt im Hospiz so gut ankommt, egal was man macht. Ich möchte

den Rezeptionsdienst so lange durchführen wie ich gesundheitlich und altersbedingt dazu in der Lage bin.“

Karin Assmann:

„Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen“

Karin Assmann hat im Emmausheim in Wolfsburg ihre Ausbildung zur Altenpflegerin absolviert. In der täglichen Arbeit erlebte sie jedoch, dass sie kaum Zeit für die einzelnen BewohnerInnen hatte. Das erzeugte Unzufriedenheit und so wechselte sie in den Pflegedienst bei der Caritas. „Ich konnte dort meine Arbeitszeit selbst bestimmen und sie den familiären Bedingungen anpassen. Ganz wichtig war für mich auch, dass ich von mir aus Zeit für die Patienten ermöglichen konnte.



„Alle Pflegekräfte, Angestellten und Ehrenamtlichen dieses Hauses lassen es mit Freundlichkeit, Herzlichkeit und Vertrauen hell erleuchten.“

Karin Assmann

Bei einer Fortbildung sah Karin Assmann einen Film über Cicely Sanders, die in einem englischen Krankenhaus eine Hospizgruppe eingerichtet hatte. „Das hat mich nicht mehr losgelassen!“ Durch einen Zeitungsartikel erfuhr sie, dass in Wolfsburg ein Hospizverein gegründet werden sollte. Sie entschied sich sofort für eine Mitarbeit und Mitgliedschaft.

Eine kleine Gruppe von acht Frauen teilte sich anfangs (1996) die ambulante Sterbebegleitung. Anleitung und Unterstützung erhielten sie von Wilfried Lehmann. Jede erhielt ein Handy und so wurde der jeweilige Einsatz untereinander abgesprochen. „Die Hospizarbeit war noch nicht bekannt. Viele wollten davon nichts wissen. Sie dachten, ich sterbe doch noch nicht.“

Als das Hospizhaus eröffnet wurde half Karin Assmann auf der Station aus, wenn Not an der „Frau“ war. Es folgten viele unterschiedliche Tätigkeiten, z.B. in der Trostinsel, in der Wäscherei, in der Küche und im Rezeptionsdienst. Meist verbrachte sie zwei bis drei Tage wöchentlich im Hospizhaus.

Die Begleitung der Gäste hat sie schweren Herzens aufgegeben: „Wir verreisen sehr viel, da kann ich ja schlecht eine Begleitung übernehmen und dann sagen, ich fahr jetzt in den Urlaub!“

Seit einiger Zeit kommt sie nun einmal in der Woche, um bei Bedarf einem Gast/einer Gästin das Essen anzureichen, sowohl in der Stadtmitte als auch in Heiligendorf.

Karin Assmann hat viel erlebt in diesen 30 Jahren. Zwei Beispiele, die sie berührt haben: Ein 24-jähriger Gast war VfL-Fan, beim Umzug ins Hospizhaus Stadtmitte hatte sie sein Zimmer ganz mit Fahnen und Fanartikeln ausgestaltet. „Der junge Mann hat so geweint.“ Diese Begleitung war für Karin Assmann sehr intensiv, zumal er von seiner Familie wenig bis gar keine Unterstützung bekam.

Ein anderes Erlebnis aus der Mithilfe im Küchenbereich: Ein Gast wollte so gern auf den Weihnachtsmarkt, wetterbedingt ging das aber nicht. „Wo ist das Problem? Ich mache einen Glühwein, brate eine Wurst und Brötchen haben wir sowieso. Und dann haben wir Adventmusik angestellt und gesungen und so unseren eigenen kleinen Weihnachtsmarktmoment erlebt.“

Karin Assmann verneint energisch, dass sie jemals an Aufhören gedacht hat. Natürlich gab es Momente, die ans Herz gehen. Aber dafür hatte und hat sie immer einen Austausch mit „KollegInnen“. „Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen und freue mich, nach längerer Abwesenheit wiederzukommen. Und meine Arbeit möchte ich mindestens noch zehn Jahre weitermachen, so ich kann. Alle Pflegekräfte, Angestellten und Ehrenamtlichen dieses Hauses lassen es mit Freundlichkeit, Herzlichkeit und Vertrauen hell erleuchten. Ich würde es vermissen, nicht mehr dort zu sein.“

Brigitte Göbler:

„Die Hospizfamilie ist mein Anker“

Brigitte Göblers Mutter ist 1994 verstorben. Es stimmte sie sehr traurig, dass es ihr aufgrund der räumlichen Distanz nicht möglich war, sie auf dem letzten Weg zu begleiten. In ihrem Umfeld kannte sie jedoch viele ältere Menschen. Sie suchte nach Unterstützungsangeboten, mit denen sie helfen konnte. Über einen befreundeten Pfarrer in der katholischen St. Bernwardgemeinde und einen Zeitungsartikel erfuhr sie von der Gründung eines Hospizvereins in Wolfsburg.

Sie ist dann peu a peu in die ambulante Sterbebegleitung hineingewachsen und hat sie regelmäßig entsprechend der zur Verfügung stehenden Zeiten ausgeübt. In den ersten Jahren gehörte sie dem erweiterten Vorstand als Kassenprüferin an und übernahm auch Rezeptionsdienste. Als ihre berufliche Belastung umfangreicher wurde, hat sie sich etwas zurückgezogen und eher am Rand agiert. Der 2007 gegründete Hospizchor war ein Impuls, wieder verstärkt einzusteigen. Sie nahm an der nun erforderlichen Schulung zur ambulanten Sterbebegleitung teil und initiierte den Kreativkreis, dem zu dieser Zeit sechs bis sieben Frauen angehörten. „Es macht wahnsinnigen Spaß (stricken, basteln). Die Gäste bekommen von mir bis heute in den Andachten zu Ostern und Weihnachten gebastelte Kleinigkeiten überreicht.“

Brigitte Göbler ist überzeugte Katholikin. In den Begleitungen versuchte sie immer herauszufinden, ob und welcher Religion der/die Sterbende angehört. Dies war für sie wichtig, um einen adäquaten Trost spenden zu können. „Einer guten Bekannten aus der katholischen Gemeinde ging es Heiligabend nicht mehr gut. Ich habe sie bei meinem Besuch gefragt, ob ich eine Kerze anzünden darf. Dann las ich ihr die ganze Weihnachtsliturgie vor. Zum Schluss sang ich „Stille Nacht, heilige Nacht“ vor. Dabei ist sie eingeschlafen. Es war so schön, ich wußte, dass es ihr gut getan hat. Ihr Sohn, der von mir unbemerkt dazu kam, hat sich bedankt. Auch für ihn war es ein Trost, dass seine Mutter so friedlich gehen konnte.“

An den Sterbebegleitungen ist Brigitte Göbler gewachsen und es hat sie gestärkt. Sie wollte grundsätzlich unterrichtet werden, wenn jemand gestorben war, den sie begleitet hatte. Für sie die Möglichkeit, um abschließen zu

können. In ihrer Erfahrung im Umgang mit den Hauptamtlichen konnte sie erleben, wie verantwortlich diese agierten. „Wenn eine Begleitung angefragt wurde, hatten sie schon vorher geschaut, ob die Personen zueinander passen könnten.“

2024 hat sie ihren Lebensgefährten in den Tod begleitet. „Das war extrem belastend. Für mich war es meine letzte Begleitung.“

Brigitte Göbler engagiert sich aber weiterhin. Sie besucht Kurse und beteiligt sich an Schulungen. „Auch wenn ich ein alter Hase bin, ist es immer wieder schön. Ich erfahre etwas Neues und lerne nette Leute kennen.“

„Wir Ehrenamtliche bekommen so viel Wertschätzung vom Vorstand und den Hauptamtlichen. Jeder kann sich mit seinen Interessen einbringen, z.B. im Kreativkreis. Jede hat eigene Ideen und tut, was sie am besten kann. Und obwohl ich jetzt ja sogar nicht mehr alle kenne, ist der Zusammenhalt groß. Das erklärt sicherlich den tollen Erfolg dieser Gruppe.“

Brigitte Göbler ist schon seit Jahrzehnten immer wieder schwer erkrankt. Trotzdem ist sie dem Leben gegenüber positiv gestimmt. „Das Hospiz gibt mir Kraft, weil ich mir sage, denen geht's noch viel schlechter als mir – ich bin noch da. Ich werde immer aufgefangen mit all meinen Kümernissen und Problemen. Ich brauche diese Hospizfamilie, sie ist mein Ankerplatz für meine Seele und mein Wohlbefinden.“



„Auch wenn ich ein alter Hase bin, ist es immer wieder schön. Ich erfahre etwas Neues und lerne nette Leute kennen.“

Brigitte Göbler

25 Jahre treuer Partner des Hospizvereins:

Roland Mook - der Menschenfreund

25 Jahre lang ist Roland Mook ein treuer Partner und Helfer des Wolfsburger Hospizverein gewesen. Nun ist er mit 82 Jahren verstorben. In ihrer berührenden Trauerrede hat Heidrun Schäfer auf sein Leben und Wirken zurückgeblickt. Wir veröffentlichen mit ihrer freundlichen Genehmigung Auszüge daraus.

**„Wir sind die Seinen lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen mitten in uns.“**

Rainer Maria Rilke



Dieses Gedicht steht über seiner Todesanzeige. Mitten im Leben hat der Tod mit ihm geweint – und, wer weiß, vielleicht sogar mit ihm gelacht.

„Roland war für uns ein Beispiel für Lebensfreude, ein Menschenfreund und Menschenverstehender mit klarer Haltung zu Leben und Tod. Seine positive Lebenseinstellung hat uns immer wieder beeindruckt“, so steht es weiter in seiner Anzeige.

Roland wusste zu leben und zu lieben. Beides hat er gerne mit anderen geteilt. Auch mit uns. Seit 2001 hat er im Hospizverein mitgearbeitet, und viele von Euch kennen ihn schon lange. Hospizchor, Kochen für trauernde Männer, Abendbesinnung, Trauererinnerung, Weihnachten im Hospiz, „Engelsdemo“ beim Christopher Street Day, Spargelesen und einander an den Händen halten im Lindenhof. Vieles haben wir mit ihm erlebt! Auch in der Redaktion dieses Hospizbriefes hat er eine Zeitlang mitgearbeitet.

Roland hat mit so viel Lachen, zumindest nach außen, seine ihm nicht mehr gehorchenden Beine getragen, ist trotzdem zu unseren Veranstaltungen gekommen, im Sommer manchmal sogar mit seinem schnellen E-Rolli. Leicht ist ihm das Annehmen nicht immer

gefallen. Er wollte sein Auto umrüsten lassen, damit er mobil bliebe. Einiges hatte er dazu bereits investiert - doch das Umrüsten hätte zu lange gedauert. Am Ende hat er sich dagegen entschieden. Aber nicht „kampflos“.

„An was denken Sie, wenn Sie an Roland Mook denken?“, so habe ich manche gefragt. „Blumen und sein Garten!“, sagte die Floristin. Roland hatte zwei bis vier Blumensträuße pro Woche bei ihr gekauft. Zwei für seine Wohnung, zwei zum Verschenken. Davon erzählten auch manche: Roland hat sich immer mit Blumen bedankt! Und Lebensfreude verschenkt. Horst-Ulrich (und besonders seine Frau) und Herta und andere, die ihn immer mal abgeholt hatten, erzählen von diesen Blumen. Geburtstage wurden mit und ohne seine Anwesenheit mit Blumen bedacht. Er hat verschenkt, was er selbst geliebt hat. Kuchen für alle hatte er noch Heiligabend 2025 ins Hospiz mitgebracht, als wir Weihnachten mit Gästen und Zugehörigen und den Ehrenamtlichen gefeiert haben. Roland hat die Engelsbotschaft „Fürchtet Euch nicht!“, die Weihnachtsgeschichte und das Vaterunser gesprochen.

Essenseinladungen gab es. Auch in den letzten Wochen noch einige. Und Lachen mochte Roland gerne. Ob es auf der Autofahrt zur Schreibwerkstatt zu Ramona Grau nach Flensburg war oder beim Eisessen mit seinem Freund, wo zwei Ästhetiker sich darüber unterhielten, ob sie von der Haut bis zum Hut oder Cappy harmonische Farben in ihrer Kleidung hätten... Im nächsten Augenblick sagte Roland: „Ich verabschiede mich jetzt als

„Roland war für uns ein Beispiel für Lebensfreude, ein Menschenfreund und Menschenverstehender“

Dein Trauerbegleiter. Und ich begrüße Dich als Freund!“ Roland als Menschenverstehender und Menschenfreund. Der sich Verbindende. Mit einer Aura der Lebensfreude und einem mitreißenden Urvertrauen, auch, was den Tod angeht. Davon später mehr.

Wer war Roland? Wie ist er geworden?

Geboren ist er am 30.05.1943 in Rosenberg/Westpreußen. 1945 flohen seine Mutter und Großmutter mit ihm und seinen beiden älteren Schwestern nach Merseburg, südliches Sachsen-Anhalt. Roland war gerade zwei Jahre alt. Seine beiden Schwestern starben auf der Flucht. Sein Vater war in Kriegsgefangenschaft. Was hat dieser kleine Roland erlebt? Man sagt, dass es noch schwerer für die sehr kleinen Kinder war, Flucht und Krieg, Ängste und Trauer der Bezugspersonen zu spüren, sie aber nicht versprachlichen und reflektieren zu können. Mama und Oma haben Angst. Papa und meine Schwestern sind nicht mehr da.

1950, der Vater war wieder zuhause, ist die kleine Familie nach Hannover umgezogen. Roland hat ein sehr liebevolles Elternhaus und eine liebevolle Omi erlebt. Er hat sich zum Galvaniseur ausbilden lassen. Er konnte Oberflächen mit elektrochemisch aufgetragenen Metallschichten veredeln. Vergolden, versilbern, verchromen. Kostbarer machen. Ob er hier schon seine Gabe ausleben konnte, Dinge schön zu machen? Viele haben nicht nur seinen Kleidungs geschmack, auch den seiner Einrichtung in Haus und Garten bewundert: Porzellan, Möbel, Tapeten, Gartenträume. Als Galvaniseur kam er dann zu Volkswagen nach Wolfsburg.

Schon 1972 lernte er seinen späteren Mann Karl kennen. Erst im Juni 2008 ließen sie sich „zusammenschreiben“ zu einer „eingetragenen Lebenspartnerschaft“. Im November 2018, ein Jahr nachdem die beiden auch vom Gesetzgeber her hätten heiraten dürfen, starb Karl.

Ich habe Weihnachten ein selbstgemachtes Kreuz von meinem Mann geschenkt bekommen. Für Trauerfeiern und Trauererinnerungen, in denen Roland auch mitgearbeitet hat, und Räume, in denen die Anwesenheit



Roland hat sich zum Galvaniseur ausbilden lassen. Er konnte Oberflächen mit elektrochemisch aufgetragenen Metallschichten veredeln. Vergolden, versilbern, verchromen. Kostbarer machen.

Gottes sichtbar gemacht werden soll. Roland hatte sich auf das Kreuz gefreut. Ich konnte es ihm nicht mehr im Leben zeigen. Schau, Roland, heute ist es hier. So wie Gott hier bei uns und bei Dir in der Anderwelt gleich nebenan ist!

„Siehe, ich mache alles neu!“, sagt Gott. „Ich werde bei Euch wohnen und Ihr gehört zu mir. Ich werde jede Träne von Euren Augen abwischen. Es wird keinen Tod und keine Trauer mehr geben, kein Klagegeschrei und keinen Schmerz. Denn was früher war, ist vergangen. Siehe, ich mache alles neu“, sagt Gott.

Wer Roland näher kannte, hat auch seine störrischen und manchmal dunklen Seiten gekannt. Manchmal war das lustig, wenn er z.B. aufbrausend erbost die Physiopraxis verließ, weil er in 10 Minuten Wartezeit die populäre Radiomusik nicht mehr aushielt und mit lauten Worten: „Das ist mir hier zu blöd!“, die Praxis verließ und an diesem Tag seinen Termin verstreichen ließ. Es war ein Running Gag, dass das Praxisteam oft um kurz vor 10:00 Uhr rief: „Radio aus! Herr Mook kommt gleich!“ Auch Roland konnte später darüber lachen. Und auch über sich: „Ich muss mich im Alter immer weniger so aufregen!“, sagte er.

Seine gute Freundin Angelika sprach von Rolands erstaunlichem Urvertrauen, was das Leben und den Tod anging. Als sie einmal zu Ängsten angesichts von Tod und Sterben sprachen, sagte Roland: „Ja, aber dem kann ich entgegensetzen, Gottvertrauen zu haben. Und zuletzt wird Gott mich schon an den richtigen Platz führen!“

Heidrun Schäfer

Ehrenamtliche im Porträt:

Hospiz hat Namen und Gesichter

Hospiz hat Namen und Gesichter. Hinter den mehr als 350 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stehen Menschen aus Fleisch und Blut. Menschen mit Ideen, Interessen und Gefühlen. Drei von Ihnen stellen wir in jeder Ausgabe des Hospizbriefes vor. Die Betroffenen sind zufällig ausgewählt, damit soll weder Wertigkeit noch Reihenfolge ausgedrückt werden. Wir bedanken uns für die Bereitschaft zum Ausfüllen des kleinen Fragebogens.

Christine Prause

Wie bist du zur Hospizarbeit gekommen?

Eine Bekannte nahm mich mit zur Sozialstation Fallersleben. Dort half ich, pflegende Angehörige zu unterstützen. Danach folgte - wieder ehrenamtlich - die Betreuung und Begleitung von Bewohnern im WIR (Wohnen im Ruhestand) bis zu ihrem Tod. Hier merkten wir, wie wichtig eine liebevolle Begleitung ist. Wir wollten: DEM STERBEN EIN ZUHÄUSE geben! Das Hospiz wurde gebaut und so bin ich zu meiner ehrenamtlichen Tätigkeit im Hospiz gekommen.

Dein schönstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Viele schöne Erfahrungen gab und gibt es im Hospiz. Aber wenn ich einen schwerkranken Gast im Haus besuche und er strahlt mich mit den Worten an: „Ich freue mich ja so, dass Sie wieder da sind“. Dann ist das einfach nur schön.



Dein traurigstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Die Begleitung eines sehr alten, sehr kranken Freundes, der mich in seinen letzten Stunden noch getröstet hat.

Wie lautet Dein Lebensmotto?

Ich nehme jeden Menschen so wie er ist, keiner hat sich selbst gemacht.

Was ist Dein Lieblingsbuch?

„Eine Frage der Chemie“ von der britischen Autorin Bonnie Garmus

Was ist Dein Lieblingsfilm?

Der englische Patient

Welche Musik hörst Du am liebsten?

Kommt auf meine Stimmung an

Welche Hobbys hast Du?

Radfahren, wandern, lesen, Gartenarbeit

Du hast drei Wünsche frei, welche...?

Meine verstorbenen Lieben wiedersehen, noch einmal Urlaub in Südafrika, Hilfe bekommen, wenn ich sie brauche.

Was glaubst Du, passiert nach dem Tod?

Ich glaube nach dem Tod ist alles vorbei. Aber ich hoffe auf ein zweites, anderes, schönes Leben nach dem Tod.

Horst Blüm

Wie bist du zur Hospizarbeit gekommen?

Ich bin Mitglied einer Männerkochgruppe. Einer meiner Kollegen erkrankte schwer. Ich besuchte ihn regelmäßig und merkte, dass mir diese Tätigkeit liegt. Nach seinem Tod wandte ich mich ans Hospiz. Im Laufe eines Gesprächs mit Petra Scholz-Marxen entschied ich mich, die Ausbildung zu beginnen.

Dein schönstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Mein erster Gast, den ich im Hospiz begleitete, war sehr lebensfroh. Er wusste, dass er sterben würde, blendete dies im Alltag aber aus. Wir hatten viel Spaß miteinander aber auch tief gehende Gespräche über den Tod. Ein Segelflug vom Flugplatz Stüde war für uns ein Highlight..

Dein traurigstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Ich kann kein herausragendes Erlebnis benennen. Wenn ich eine Begleitung beginne, weiß ich schon, dass die Person die ich begleite, in absehbarer Zeit sterben wird. Für mich schwer zu ertragen ist es, wenn



der Betreffende sich nicht mit dem Tod auseinandersetzt. Ich habe es erlebt, dass er noch Monate im Voraus plant, obwohl seine Lebenszeit in Kürze enden wird.

Wie lautet dein Lebensmotto?

Ein Leben ohne Bücher ist denkbar aber sinnlos.

Was ist dein Lieblingsbuch?

Der Zauberberg von Thomas Mann.

Was ist dein Lieblingsfilm?

„Is was Doc“ mit Barbra Streisand und Ryan O’Neal

Welche Musik hörst du am liebsten?

Sandra Schwarzhaupt hat in den 90er Jahren einige CD veröffentlicht. Diese Lieder mag ich sehr, weil sie sich vom „alltäglichen musikalischen Rauschen“ abheben. Insbesondere den Titel „Written in the Stars“ liebe ich.

Welche Hobbys hast du?

Spielen im Laientheater. Ich interessiere mich sehr für das Leben und das Werk Thomas Manns.

Du hast drei Wünsche frei, welche ...?

Dass der Krieg in der Ukraine noch vor meinem Tod endet.
Dass ich noch viele Jahre gemeinsam mit meiner Frau erleben kann.
Dass wieder mehr Solidarität unter den Menschen herrscht.

Was glaubst du, passiert nach dem Tod?

Nichts, was ich dann noch wahrnehmen kann.

Nortrud

Zomorodbakhsch

Wie bist du zur Hospizarbeit gekommen?

Durch ein Inserat in der Zeitung bin ich zu einem Info-Termin gekommen.

Dein schönstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Eine vier Mal totgesagte Patientin lebt weiter und ist sehr zufrieden, hat Pläne und immer noch Kontakt.

Dein traurigstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

-

Wie lautet Dein Lebensmotto?

Was Du nicht willst, das man Dir tut, das füge auch keinem anderen zu.

Was ist Dein Lieblingsbuch?

Mehrere

Was ist Dein Lieblingsfilm?

Dornenvögel

Welche Musik hörst Du am liebsten?

Klassik - am liebsten Mozart.

Welche Hobbys hast Du?

Reiten, Bridge, Konzert

Du hast drei Wünsche frei, welche...?

Gesundheit, Freundlichkeit und Liebe

Was glaubst Du, passiert nach dem Tod?

Irgendwie und irgendwo lebe ich noch in Erinnerung

Neujahrsempfang:

Ein zauberhafter Abend

Zum diesjährigen Neujahrsempfang für die Ehrenamtlichen hatte die Hospiz-Geschäftsführung einen ganz besonderen Gast eingeladen: Paco de la Luz, Zauberer aus Andalusien.



Mehr als 100 Ehrenamtliche ließen sich von Paco de la Luz verzaubern.

Mit verblüffenden Tricks erstaunte er immer aufs Neue das Publikum. Er verwandelte rote Tücher in gelbe, erriet per „Telepathie“ die von Zuschauern gezogenen Spielkarten und zerschnitt geknotete Seile und fügte sie auf wundersame Art und Weise wieder zusammen. Auch seine sehr aufmerksame „Assistentin“ Edith Chabowski konnte nicht hinter die Geheimnisse des Zauberers kommen. Mehr als 100 Ehrenamtliche ließen sich an diesem Abend von Paco de la Luz verzaubern.

Zuvor hatten Vorstand und Geschäftsführung den Ehrenamtlichen für ihren unermüdlichen Einsatz gedankt. „Gerade nach dem zwar sehr schönen aber auch extrem anstrengenden Jubiläumsjahr müssen alle jetzt erst einmal wieder durchatmen“, sagte der 1. Vorsitzende Klaus Mohrs.

Ein von den Hauptamtlichen liebevoll mit zahlreichen Köstlichkeiten zubereitetes Buffet und viele Gespräche rundeten den Neujahrsempfang ab.



Aline Andersen:

Neue Pflegedienstleiterin in Heiligendorf

Liebe Gäste, liebe Angehörige und liebes Team, mein Name ist Aline Andersen und ich freue mich sehr, seit dem 1. April als Pflegedienstleiterin im Hospiz in Heiligendorf Teil dieser besonderen Gemeinschaft zu sein.

Viele Jahre durfte ich als Kinderkrankenschwester und später über zehn Jahre in leitender Funktion in einer Kinderklinik die Kleinsten unserer Gesellschaft und ihre Familien begleiten. Diese Zeit hat mich sehr geprägt. Nun liegt es mir am Herzen, Menschen auch am Ende ihres Lebensweges mit der selben Achtsamkeit, Würde und Menschlichkeit zur Seite zu stehen.

Gemeinsam mit unserem engagierten Team möchte ich dazu beitragen, dass unser Hospiz ein Ort bleibt, an dem Geborgenheit, Respekt und liebevolle Begleitung für unsere Gäste und ihre Angehörigen spürbar sind.

In meiner Arbeit sind mir Achtsamkeit, Vertrauen und ein wertschätzender Umgang miteinander besonders wichtig. Ein offenes Ohr für Ihre Anliegen und ein transparenter Austausch liegen mir sehr am Herzen – damit Bewährtes erhalten bleibt und wir gemeinsam neue Impulse entwickeln können. Ich freue mich darauf, Sie kennenzulernen und ein Stück Ihres Weges begleiten zu dürfen.

Aline Andersen



Kreativ-Kreis spendet 13.000 Euro

„Was für eine Summe?“, staunte so mancher im Saal. Als Mitglieder des Kreativ-Kreises beim Neujahrsempfang nach vorne traten und mit verschmitztem Lächeln ihre Plakatzettel mit den Ziffern hochhielten, glaubten viele ihren Augen nicht zu trauen: In Summe stand dort die Zahl 13.000 Euro.

So viel Geld hatten die kreativen Ehrenamtlichen im Laufe des Jahres mit ihren Arbeiten eingenommen. Bei vielen Veranstaltungen, Märkten, Basaren und anderen Gelegenheiten haben die fleißigen Frauen ihre elbst genähten, gestrickten oder gebastelten Mützen, Handschuhe oder Plüschfiguren sowie Dekoartikel und selbstgemachte Marmelade zum Verkauf angeboten.



Stammtisch im Hospiz

Premiere hatte am 11. März unser Stammtisch im Hospiz: Ein offenes Treffen zum Plaudern und Kennenlernen. Esther und Claudia haben die Initiative dafür ergriffen. „Zu oft hörten wir die Klage: Wir sind so viele geworden, wir kennen uns untereinander gar nicht mehr. Es fehlt die Zeit zum Austausch.“ Das soll nun anders werden. Nach dem gelungenen ersten Abend waren sich die 20 Anwesenden einig: Das muss weitergehen. Künftig trifft sich der Stammtisch einmal im Monat. Die Termine findet Ihr im jeweiligen Veranstaltungskalender. Jede und jeder ist willkommen.

Unheilig

„So wie Du warst“

Unheilig ist eine deutsche Musikgruppe aus Aachen, die 1999 um den Sänger und Songschreiber Der Graf entstand. Der größte Erfolg der Band ist das Album Große Freiheit aus dem Jahr 2010 mit der Singleauskoppelung „Geboren um zu leben“. Eines ihrer berührendsten Songs ist der 2012 erschienene Titel „So wie Du warst“. Unheilig hat das Lied „So wie du warst“ (2012)

als emotionale Ballade über Abschied, Vergänglichkeit und schöne Erinnerungen an einen geliebten Menschen geschrieben. Es ist ein Lied über Freundschaft und Verlust, das oft mit Trauerbewältigung assoziiert wird. Obwohl der Graf oft über seine Mama sang, ist dieser Song eher universell gehalten

*Hab keine Angst, ich bin da für dich
Halte deine Hand und erinner mich
Wohin sind die Jahre und die Tage des Glücks?
Sie flogen vorbei, ich halt dich fest und schau zurück*

*Gedanken zieh'n an mir vorbei
Ich bin stolz auf unsre Zeit
So wie du warst, bleibst du hier
So wie du warst, bist du immer bei mir
So wie du warst, erzählt die Zeit
So wie du warst, bleibt so viel von dir hier*

*Lass los mein Freund und Sorge dich nicht
Ich werde da sein, für die, die du liebst
Jeder kurze Moment und Augenblick
Ich halte ihn in Ehren, ganz egal, wo du bist*

*Ein ganzes Leben zieht vorbei
Ich bin stolz auf unsre Zeit*

*So wie du warst, bleibst du hier
So wie du warst, bist du immer bei mir
So wie du warst, erzählt die Zeit
So wie du warst, bleibt so viel von dir hier*

*Lass los mein Freund und Sorge dich nicht
Ich werde da sein für die, die du liebst
So wie du warst, so wie du
So wie du warst, so wie du
So wie du warst, bleibst du hier
So wie du warst, bist du immer bei mir
und Sorge dich nicht
(So wie du warst) ich werde da sein für die, die du liebst*





Zu guter Letzt

Bestattung im Weltraum?

Wenn Sie nach ihrem Tod ein Teil des unendlichen Universums werden möchten, ist eine Weltraumbestattung genau das Richtige für sie. Diese orbitale Weltraum-Bestattung bietet das US-amerikanische Unternehmen Celestis an. Die Bestattung im All ist ab 4.995 Dollar zu haben. Derzeit allerdings nur in den USA möglich.

Bei dieser Bestattungsart wird die Asche des Verstorbenen mit einer Rakete bis zu 100 Kilometer hoch in die Erdatmosphäre geschickt, wie die Beerdigungs-Agentur „november.de“ auf ihrer Homepage berichtet. Anschließend fällt sie an einem Fallschirm zurück Richtung Erde. Nach einiger Zeit tritt sie wieder in die Erdatmosphäre ein und verglüht dort.

Die Weltraumbestattung ist die einzige Bestattungsart, bei der Ihre Asche die letzte Ruhe im Weltall finden kann.



Impressum

Herausgeber:

Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. (v.i.S.d.P.: Lucas Weiß)
Eichendorffstraße 7-9
38440 Wolfsburg
Telefon: 05361 - 600929-0
Telefax: 05361 - 600929-20
E-Mail: info@hospiz-wolfsburg.de
Internet: www.hospiz-wolfsburg.de

Redaktion: Cilly Dörr, Willi Dörr, Gudrun Fehlow-Mielke,
Danny Hase, Dagmar Huhnholz, Michaela Rausch, Karin Reupke,
Stefanie Witt.

Layout: Ulrich Scholz Design

Bildnachweis: Fotos Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V., istock.com/mediaphotos (S. 3), istockcom/Daniel Balakov (S.10), Ulrich Scholz (S.21), Maugoschata. Die Fotografin (S.26), privat (S. 38), Nasa (S. 39), pixabay/TanteTati (S. 40).

Druck: DRUCK - KÖNIG (Handelsagentur Klamt)

Spenden für das Hospiz

Da unsere Arbeit nicht vollständig durch die Krankenkassen refinanziert ist, sind wir auf Spenden angewiesen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Arbeit unseres Vereins nachhaltig.

Zum Beispiel:

- für den Erhalt und die Entwicklung unserer Qualitätsansprüche
- für den gesetzlich vorgeschriebenen Eigenanteil des Trägers eines stationären Hospizes
- für die ambulante Hospizarbeit, das Palliativ-Netzwerk, die Trostinsel und die Trauerarbeit

Spendenkonto:

Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg
IBAN: DE62 2695 1311 0027 7368 00
BIC: NOLADE21GFW